



Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

abgeschlossen am 15. November 2002

Aus dem Vatikan

Papst ruft „Jahr des Rosenkranzes“ aus

Papst Johannes Paul II. hat ein „Jahr des Rosenkranzes“ ausgerufen und das Apostolische Schreiben „Rosarium Virginis Mariae“ über das Rosenkranzgebet veröffentlicht. Darin werden auch fünf neue Gesätze präsentiert, die „lichtreichen Geheimnisse“:

1. die Taufe im Jordan
2. die Selbstoffenbarung bei der Hochzeit zu Kanaa
3. die Verkündigung des Reiches Gottes mit dem Ruf zur Umkehr
4. die Verklärung
5. die Einsetzung der Eucharistie

Im Schreiben heißt es, dass es zweckmäßig erscheint, wenn die zweite wöchentliche Betrachtung der freudreichen Gesätze auf den Samstag verschoben wird, in denen die Gegenwart Marias am stärksten betont ist. Dafür soll man am Donnerstag die lichtreichen Geheimnisse betrachten.

In deutscher Sprache sprach Johannes Paul II. wörtlich:

„Liebe Brüder und Schwestern!

Am heutigen Jahrestag meiner Wahl vertraue ich erneut alle Anliegen der Kirche und der Menschheit der Fürsprache Marias an. Als gute Mutter trägt sie Christus, dem Erlöser, unsere Bitten vor. Maria begleitet uns auf dem Weg zum Ziel unseres Lebens.

Beim Beten des Rosenkranzes erschließt sich uns das Antlitz Christi und wir lernen den Heilsplan Gottes kennen. Daher lade ich Euch ein, das nun beginnende 25. Jahr meines Pontifikates mit mir als ‚Jahr des Rosenkranzes‘ zu begehen. Um dieses Gebet auszuweiten, kann es durch fünf Gesätze ergänzt werden: die lichtreichen Geheimnisse, in denen wir das öffentliche Wirken Jesu betrachten. Sie mögen uns helfen, auf dem Weg der Nachfolge Christi vollkommener zu werden.“

Das Apostolische Schreiben „Rosarium Virginis Mariae“ stellt die erste Veränderung des

katholischen Mariengebets seit seiner Festlegung durch Papst Pius V. im 16. Jahrhundert dar. Außerdem rief Johannes Paul II. ein internationales Jahr des Rosenkranzes aus, das bis Oktober 2003 dauern soll.

„Die Mitte unseres Glaubens ist Christus, der Erlöser der Menschen“, bekräftigte der Papst. Der Rosenkranz nehme Christus in die Mitte seiner Betrachtung und entspreche damit voll und ganz der Lehre des II. Vatikanischen Konzils. Gleichzeitig aber sei Maria die erste Schülerin Christi und damit die sicherste Begleiterin auf dem Weg zu ihm. Der Papst wünscht sich, dass beides – das „Jahr des Rosenkranzes“ und sein Schreiben dazu – den Gläubigen helfe, die Schule Mariens neu zu entdecken. Das Marianische Jahr schließe deshalb konsequenterweise an das Heilige Jahr an: Die Kirche bitte die Mutter Jesu um ihre Fürsprache, damit die Gnaden des Heiligen Jahres Frucht trügen. Dass er es gerade jetzt ausrufe, habe auch damit zu tun, dass es das Vorbereitungsjahr seines 25. Amtsjubiläums sei. So wie er sein ganzes Pontifikat unter den besonderen Schutz Mariens gestellt habe, sage er auch jetzt: *Totus tuus* – ich bin ganz Dein. Oft, so der Papst weiter, habe er die Gläubigen aufgerufen, das Rosenkranzgebet zu pflegen. Wie das Marianische Jahr an das Heilige Jahr anschließe, so folge das Dokument „Rosarium Virginis Mariae“ dem Schreiben „*Novo Millennio Ineunte*“. Darin betont er die Bedeutung des alten Betrachtungsgebets vor allem beim Bitten um den Frieden und für das gemeinsame Gebet in den Familien.

„Wir müssen die mystische Dimension wieder entdecken, die sich hinter der Schlichtheit dieses Gebets verbirgt.“ Nicht plappernd oder mechanisch dürfe es deshalb gebetet werden, sondern aufmerksam und betrachtend: Maria lege darin den Gläubigen unaufhörlich die Geheimnisse ihres Sohnes vor. Der Rosenkranz führe ins Herz des Christlichen Lebens hinein, in die Heilige Schrift. „Damit eine solche Synthese des Evangeliums vollständiger sei, habe ich in

meinem Schreiben vorgeschlagen, fünf weitere Geheimnisse den bislang im Rosenkranz betrachteten hinzuzufügen. Ich habe sie ‚lichtreiche Geheimnisse‘ genannt. Diese umfassen das öffentliche Leben Jesu: von der Taufe am Jordan über die Selbstoffenbarung bei der Hochzeit zu Kanaa, die Verkündigung des Reiches Gottes, die Verklärung bis zur Einsetzung der Eucharistie.“

Dieser Vorschlag soll den Horizont des Rosenkranzes erweitern, so dass die Beter ihr Leben noch mehr dem Leben Christi gleich gestalten lassen. Und schließlich: Er vertraue das Dokument den Hirten und Gläubigen der Kirche an, damit die göttliche Gnade zu einer Quelle des Friedens für die Welt werde. Gleich darauf betont der Papst aber: das alles ist ein Vorschlag und solle keine Einschränkung der Freiheit jedes Gläubigen sein. Der Augsburger Mariologe Anton Ziegenaus findet die Vorschläge des Papstes bemerkenswert – auch wenn die private Frömmigkeit den Rosenkranz schon seit langem freier gehandhabt hat: „Die Vorschläge des Papstes entsprechen diesen Anforderungen weitgehend. Lediglich die Szene von der Verkündigung müsste vielleicht in ein konkretes Bild gefasst werden. Auch die Bibelmeditationen, die der Papst zu den einzelnen Gesätzen anregt, könnten dazu beitragen, das jeweilige Szenario besser einzuordnen.“ Insgesamt meint Ziegenaus, dass die Ergänzungen des Papstes den Kreis des Rosenkranzes schließen können: Bislang, so der Dogmatiker, sei das Schreiben des Papstes lediglich ein Anstoß. Nun sei es der Phantasie der Gläubigen überlassen, die Vorschläge in die Gebetspraxis umzusetzen.

Vatikan-Bibliothek geht ins Netz und öffnet Archive

Die Vatikanbibliothek erweitert ihren Internet-Auftritt und öffnet ab 2005 ihre Archive. Die unzähligen Anfragen von Wissenschaftlern, aber auch von neugierigen Privatleu-



Neue Vatikan-Instruktion zur Rolle der Priester

ten, die zuletzt an die 20.000 im Jahr ausmachten, forderten von den päpstlichen Bibliothekaren den Sprung ins elektronische Zeitalter. Ab sofort ist es möglich, den Katalog mit über eineinhalb Millionen Büchern, 150.000 Handschriften des Archivs, 300.000 Münzen und Medaillen sowie über 100.000 Drucken der von Papst Nikolaus V. vor 550 Jahren eingerichteten literarischen Schatzkammer elektronisch abzurufen.

Der neue Internet-Auftritt der päpstlichen Bibliothek wurde vom Verantwortlichen, Kardinal Jorge Maria Mejia, im vatikanischen Pressesaal vorgestellt. Er präzierte: „Einige elektronische Zugänge werden möglich sein, andere nicht. So ist es nicht möglich, Handschriften oder Drucke zuhause am eigenen PC zu lesen. Auch wenn es möglich ist, viele Darstellungen eben jener Handschriften zu sehen. Der Katalog der Drucke ist bereits online. Was neu ist, ist der öffentliche Zugang zu fünf Bereichen. Zum einen gibt es rein praktische Hinweise über Öffnungszeiten und Ausleih-Modalitäten usw. Zum anderen sollen die Geschichte der Bibliothek beschrieben und auch einige unserer bibliographischen und künstlerischen Schätze gezeigt werden.“ Ziel war es also, das bereits seit 1984 bestehende interne Informationsnetz auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Nachfrageflut besser zu verwalten. In dem Zusammenhang kündigte Kardinal Mejia auch die Öffnung der Archive des Pontifikats von Papst Pius XI. an: „Ab Januar 2005 werden die Dokumente zugänglich sein, die die Aktivitäten der päpstlichen Nuntiaturen in Deutschland während des Pontifikats von Pius XI., also die Jahre 1922 bis 1939, belegen. Bereits im nächsten Jahr wird der Vatikan sechs CD-Roms mit dem gesamten Inhalt des Archivs herausgeben, darin enthalten die sogenannten Unterlagen der Kriegsgefangenen der Jahre 1940 bis 1946, also Briefe, in denen Familienangehörige den Vatikan um Hinweise über den Verbleib ihrer Vermissten ersuchten.“

Neue Denkanstöße über die Natur und die Mission des Priesteramts will die neue Instruktion der Kleruskongregation mit dem Titel „Der Priester, Hirte und Leiter der Pfarrgemeinde“ geben. Sie wurde vom Präfekten, Kardinal Dario Castrillon Hoyos, im Vatikan vorgestellt. Das neue Dokument richtet sich ausdrücklich an die Pfarrer, die als Leiter und Diener einer Gemeinde zu verstehen sind. Ausgehend von der Tatsache des akuten Priestermangels warnt die Kleruskongregation davor, dass sich Pfarrer in zu vielen anderen Aufgaben verlieren, etwa als Soziologen, Therapeuten, Manager oder Arbeiter – wie in der Vergangenheit geschehen. Castrillon Hoyos unterstrich in seinen Ausführungen, gefragt sei heute ein Vollzeitpriester: Ein Priester, der am Altar, im Beichtstuhl, in der Schule und auf der Straße sein Amt ausübe. Das bedeute aber gleichzeitig, dass die Laien, so wertvoll und anerkennenswert ihr Beitrag zur Neuevangelisierung sei, den Pfarrer nicht ersetzen können. Somit erteilt der Vatikan der Ausweitung von Laienfunktionen in den Pfarrgemeinden abermals eine Absage. Laien dürften nur in bestimmten Notlagen und vorübergehend mit einigen seelsorgerischen Aufgaben betraut werden. Es bestehe ein wesensmäßiger Unterschied zwischen Priestern und Laien. Die Erfüllung einer solchen Aufgabe mache „den Laien nicht zum Hirten“. Deshalb sollten Titel wie Pastor, Kaplan oder Seelsorgs-Koordinator ausschließlich Priestern vorbehalten bleiben. Als Antwort auf die gegenwärtige Identitätskrise in der katholischen Priesterschaft empfiehlt die Instruktion eine stärkere Rückbesinnung der Geistlichen auf die Sakramente und das Gebet sowie ein gemeinschaftliches Leben von Priestern, die sich gegenseitig stärken sollten. Um unnütze Konflikte in der Seelsorge zu vermeiden, sollten sich die Priester voll mit der kirchlichen Disziplin und mit dem Lehramt identifizie-

ren und die Einhaltung der kirchlichen Normen auch in der Gemeinde einfordern. (rv)

Heiligsprechung des Opus-Dei-Gründers Escrivá

Bei einer der größten römischen Heiligsprechungsfeiern der Kirchengeschichte hat Papst Johannes Paul II. den Opus-Dei-Gründer Josemaria Escrivá de Balaguer zu den Ehren der Altäre erhoben. Vor mehr als 200.000 Gläubigen auf dem Petersplatz und den umliegenden Straßen und Plätzen bestätigte er die Vorbildlichkeit des spanischen Geistlichen. An der Messe bei strahlendem Sonnenschein nahmen offizielle Regierungsdelegationen aus Spanien und Italien sowie aus lateinamerikanischen Staaten teil.

Bei der ähnlich großen Heiligsprechungsfeier des Wunderheilers und Volksheiligen Pater Pio im Juni hatten Gläubige aus dem ländlichen Süditalien das Bild dominiert. Diesmal wurde es von Studenten und gehobenen Bevölkerungsschichten aus Spanien bestimmt. Auch deutsche Mitglieder des Opus Dei gestalteten die Zeremonie mit. Langer Applaus brauste auf, als Johannes Paul II. den Opus-Dei-Gründer mit der lateinischen Formel offiziell zum Heiligen der ganzen katholischen Kirche erhob. An der Fassade des Petersdoms, oberhalb des provisorischen Papstaltars, hing ein großes Portrait des freundlich lächelnden Escrivá. Über neun Großbildschirme konnten die Gläubigen auf der Straße, die zum Petersplatz führt, und an der Engelsburg die Zeremonie verfolgen. In seiner Predigt empfahl der Papst den neuen Heiligen als Vorbild für ein christliches Leben im Alltag: „Er wurde nicht müde, seine geistigen Kinder zu ermuntern, den heiligen Geist anzurufen, damit ihr inneres Leben, das ihrer Beziehung zu Gott, das familiäre, berufliche und gesellschaftliche Leben voller kleiner irdischer Wirklichkeit keine getrennten Bereiche bildeten sondern eine einzige Existenz.“

Escrivá, der bereits vor zehn Jahren seliggesprochen wurde, wollte die Menschen dazu anleiten, ein konsequent christliches Leben zu führen, ohne ihren Beruf aufzugeben oder sich von der Welt zurückzuziehen. Diese Vision sei heute noch ebenso aktuell wie zu Zeiten der Gründung des Opus Dei, so der Papst. „Diese übernatürliche Vorstellung der Existenz öffnet einen Horizont, der überaus reich an erlösenden Perspektiven ist, denn im nur scheinbar monotonen Kontext des Alltagslebens sucht Gott uns und wir können an seinem Heilsplan mitwirken.“

In Zeiten von Konsumismus und Säkularisierung ist eine Persönlichkeit wie Escrivá laut Papst ein Vorbild an Widerstand gegen herrschende negative Tendenzen: „Er erinnerte immer wieder daran, dass wir uns nicht vor einer materialistischen Kultur zu fürchten brauchen, die die ursprüngliche Identität der Christen aufzulösen droht.“ Natürlich habe es auch Missverständnisse und Schwierigkeiten gegeben, sagte der Papst und spielte damit auf Kritik gegenüber dem Opus-Dei-Gründer an, aber „der Herr reinigt diejenigen, die er einlädt ihm zu folgen“. Den anwesenden Gläubigen empfahl Johannes Paul II., Escrivás Erbe von Askese und Mission weiterzuführen und er betone: „Der Heilige Josemaria war ein Meister in der Gebetspraxis, die er als außergewöhnliche Waffe zur Erlösung der Welt ansah.“ (rv)

Papst besetzt Spitzenämter im Vatikan neu

Stühlerücken im Vatikan: Der Papst hat nach seinem Urlaub in Castelgandolfo ein paar wichtige personelle Weichenstellungen im Vatikan vorgenommen.

Wechsel Nummer eins: Er betrifft die Liturgie- und Sakramenten-Kongregation im Vatikan. Hier geht der bisherige Leiter, Kardinal Jorge Medina Estevez, in Ruhestand. Neuer Chef (oder „Präfekt“) wird der nigerianische Kardinal Francis Arinze. Der stand bis-

lang an der Spitze des vatikanischen Dialograts. Als neuer Liturgie-Verantwortlicher wird der Afrikaner Arinze vielleicht neue Ideen für die Inkulturation des Christentums auf dem schwarzen Kontinent mitbringen. Mit dem fast 70-jährigen Arinze gelangt erstmals seit längerer Zeit wieder ein Schwarzafrikaner ein vatikanisches Spitzenamt.

Wechsel Nummer zwei betrifft eben diesen Dialograt, der das Gespräch mit anderen Religionen führt. Hier rückt der bisherige Vize zum Präsidenten des Dialog-Rates auf: Erzbischof Michael Fitzgerald aus dem britischen Birmingham. Fitzgerald hat sich vor allem als hervorragender Kenner des Islams einen Namen gemacht.

Wechsel Nummer drei: Erzbischof Renato Martino, bislang Vatikanbeobachter bei der UNO, kommt nach Rom zurück. Er wird neuer Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden. Martino ist Nachfolger des kürzlich verstorbenen vietnamesischen Kardinals Nguyen Van Thuan.

Wechsel Nummer vier: Der italienische Bischof Attilio Nicora wird – als Erzbischof – neuer Präsident der vatikanischen Güterverwaltung. Er löst dort Kardinal Agostino Cacciavillan ab. Nicora war bislang der Mann für juristische Fragen bei der italienischen Bischofskonferenz.

Klein, aber fein ist Wechsel Nummer fünf. Kardinal Giovanni Battista Re, im Vatikan verantwortlich für Bischofsernennungen, wird jetzt selber Kardinalbischof. Davon gibt es nur etwa ein Dutzend – es ist die höchste Stufe innerhalb des Kardinalskollegiums.

Papst warnt vor Scheidungsmentalität

Gegen eine Scheidungsmentalität hat sich Papst Johannes Paul II. heftig ausgesprochen. Es stimme einfach nicht, wenn heutzutage behauptet werde, zwei Erwachsene könnten gar nicht verantwortlich eine Ehe bis zum Tod eingehen. Vor den Mitgliedern

des päpstlichen Familienrates meinte der Papst im Vatikan: „Es verbreiten sich derzeit Lebensstile und Kulturen, die den Wert der Ehe in Frage stellen, die sogar behaupten, man könne gar nicht treu sein bis zum Tod. Und dieses Klima verschärft sich noch, wenn eine Scheidungsmentalität dazukommt, die oft zu endgültigen Trennungen und Brüchen führt. Vor allem jungverheirateten Eheleuten sollte man helfen, damit sie bei Problemen und Konflikten nicht aufgeben. Das Gebet, die geistliche Begleitung und der Sakramentenempfang wird man nie ersetzen können durch andere Techniken menschlicher und psychologischer Hilfe.“

Papst: Soziales Engagement der Kirche ist keine Politik

Das soziale Engagement der Kirche besonders in den ärmsten Gegenden der Welt darf nicht einfach auf ein politisches oder materielles Werk reduziert werden, sagte Papst Johannes Paul II. beim Empfang einiger brasilianischer Bischöfe in Audienz. Er wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, dass die erste Mission eines Bischofs die Verkündigung der Wahrheit des Evangeliums ist, ohne welches das Wirken der Kirche seinen Sinn verlöre. „Als Vikare und Legaten Christi seid ihr vor allem dazu berufen, das Evangelium klar und lebendig zu verkünden“, so der Papst zu den Bischöfen.

Er bat sie, „keine Vorbehalte zu haben, wenn es darum geht, das Wort Christi mit den karitativen Tätigkeiten in Verbindung zu bringen wegen einer falschen Auffassung von der Achtung vor anderen Überzeugungen. Es ist keine Liebestat, die Brüder über die Wahrheit im Dunkeln zu lassen, es ist auch keine Liebestat, wenn man den Armen zu Essen gibt und die Leidenden besucht und ihnen menschliche Hilfsmittel anbietet, ihnen aber das Wort des Heils nicht mitteilt.“

Der Papst ging auf die großen Schwierigkeiten im Nordosten Brasiliens ein wie Arbeits-

M

losigkeit, Wohnungsnot, Bildungsmangel und Gesundheit, soziale Unterschiede und aggressiver Vormarsch der Sekten und bat darum, „die Seelsorge nicht auf eine zeitliche und irdische Dimension zu reduzieren“. „Man kann nicht an die Herausforderungen an die Kirche in Brasilien denken und sich dabei nur auf einige wichtige, aber nebensächliche Fragen wie Sozialpolitik, Konzentration der Erde und Umweltprobleme etc. beschränken“.

„Wenn die Kirche ein Teilnahmemodell politischer Färbung ersinnt, bei welchem die Entscheidungen an der Basis fallen, wobei man sich nur auf die Armen bezieht und die Gesellschaft ausschließt und von allen Segmenten des Gottesvolkes abstrahiert, dann wäre der ursprüngliche erlösende Charakter der Botschaft Christi seines Sinnes entleert. [...] Die Hauptmission eines Bischofs hingegen ist die Evangelisierung, eine Aufgabe, die er nicht nur im Alleingang, sondern mit der Kirche zusammen unternehmen muss.“

Diese Mission konkretisierte sich im dreifachen Gebot des „Lehrens, Heiligens und Leitens“.

Das Lehramt müssen die brasilianischen Bischöfe inmitten einer Masse von Analphabeten, die oft auch geschieden sind, inmitten von Jugendkriminalität und Unterernährung, inmitten von einer von den Medien propagierten banalen Oberflächlichkeit ausüben.

In einer solchen Umgebung besteht die Pflicht eines Bischofs darin, „die Glieder der zu ihm gehörigen Teilkirchen einzuladen, die Fülle der kirchlichen Lehre in ihrem ganzen Umfang anzunehmen im Hinblick auf Glaubens- und Sittenfragen“, auch wenn sie so gegen den Strom der Zeit schwimmen.

Das muss insbesondere mit den Jugendlichen geschehen, welche in Brasilien die demographische Mehrheit bilden. Die Gewissensbildung muss gefördert werden, denn das Gewissen ist das Heiligtum des Menschen, in das nur Gott eintreten kann, dessen Stimme in der Tiefe des Herzens ertönt.

„Erinnert eure Gläubigen auch daran, dass das Gewissen ein anspruchsvolles Gericht ist, dessen Richter sich immer an die moralischen von Gott offenbarten und von der Kirche mit Vollmacht vorgelegten Normen halten muss.“

Er schlug bei dieser Bildungsarbeit die „notwendige Rückkehr zum Sakrament der Versöhnung vor, welches heutzutage fast aufgegeben wurde, und zwar auch in den katholischen Gegenden eures Landes.“

Hinsichtlich des Heiligungsamtes erbat der Papst von den Bischöfen eine verstärkte Sakramentenpastoral besonders bezüglich der Taufe und der Eucharistie.

Der Vollzug der Eucharistie, „Quelle und Mittelpunkt allen christlichen Lebens“ ist in Brasilien vor zwei entscheidende Herausforderungen gestellt: einerseits fehlt es an Priestern beziehungsweise sind diese ungleich aufs Land verteilt, andererseits schwinden in alarmierender Weise die Gläubigen bei der Sonntagsmesse.

Hier bedarf es vorerst einer provisorischen Lösung, um die Gemeinde nicht im Stich zu lassen, da sie sonst spirituell total verarmen würde.“

„Der unvollkommene sakramentale Charakter dieser liturgischen Funktionen, welche von nicht geweihten Personen durchgeführt werden (Laien und Ordensleute), müsste die Pfarrgemeinde zum inständigen Gebet veranlassen, auf dass der Herr Arbeiter in seinen Weinberg sende.“

Schließlich sagte der Papst, der Bischof müsse vor allem über die Priester wachen, besonders wenn die Früchte der Seelsorge auf sich warten lassen, was zur Entmutigung und Traurigkeit führen kann.“

„Viele Hirten haben nicht den Eindruck, in einem Weinberg des Evangeliums zu arbeiten, sondern eher in einer trockenen Steppe“, doch er erinnerte die Hirten daran, dass „der auferstandene Herr mit euch ist und eure Bemühungen fruchtbar sein lassen wird.“

(Z-t)

Karmelitinnen: „Leuchttürme der Heiligkeit“

Papst Johannes Paul II. hat in einer Botschaft an die Karmelitinnen die Ordensschwwestern und Laien aufgefordert, „Leuchttürme der Heiligkeit“ für eine aus den Fugen geratene Welt zu sein. Mit dem Schreiben, das an den Generalprieoren des Karmelitinnenordens Pater Joseph Calmers gerichtet ist, erinnerte der Heilige Vater an die 550 Jahre, die seit dem Eintritt dieser Klausurschwwestern in den Orden und der Einrichtung des Dritten Ordens durch Papst Nikolaus V. vergangen sind.

„Im Karmel wird den Menschen, die durch die vielen Plagen entfremdet sind, in Erinnerung gerufen, dass die absolute Priorität die Suche nach dem „Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ gilt, versichert der Papst. (Matth. 6,33: Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.)

„Indem sie den Karmel betrachten, in dem sich das Gebet in Leben verwandelt und das Leben im Gebet erblüht, begreifen die christlichen Gemeinschaften besser, wie sie zu wahren Schulen des Gebets werden können“, erklärte der Papst.

Seine Botschaft richtete sich insbesondere „an die geliebten Karmelitereschwestern, die sich ganz der Lobpreisung des Herrn widmen“ um sie aufzufordern, „ihre Häuser Leuchttürme der Heiligkeit sein zu lassen, insbesondere für die Pfarreien und Diözesen, die das Glück haben, Sie in ihrer Nähe zu wissen“.

Die Eingliederung auch der Laien in die Karmeliterfamilie wurde durch die Einrichtung des Dritten Säkularordens in der Bulle „Cum nulla“ vom 7. Oktober 1452 anerkannt.

Der Papst forderte im folgenden diese „Männer und Frauen, die aufgerufen sind, das karmelitische Charisma in der Welt zu leben“ auf, „jegliche tägliche Verrichtung durch die Treue gegenüber den Taufversprechen“ zu heiligen.

Um diese Berufung vollständig zu realisieren, bat er sie, den Tag mit Gebet zu begleiten, insbesondere mit der Eucharistiefeier und der Stundenliturgie, indem sie „Maria, welche dem Wort des Herrn zuhörte, es in ihrem Herz bewahrte und es in die Praxis umsetzte“ nachahmen sollen. (Z-t)

Vatikan-Kommission gegen Frauendiakonat

Gegen eine Öffnung des Diakonenamtes für Frauen hat sich die Internationale Theologienkommission des Vatikan ausgesprochen. Dies geht aus einer Mitteilung des Generalsekretärs der Kommission, des Schweizer Dominikaners Georges Cottier, hervor, die das Vatikan-Presseamt veröffentlichte.

Wörtlich heißt es in der Mitteilung, die Kommission habe sich bei ihren jüngsten Beratungen Anfang Oktober im Vatikan „in Richtung eines Ausschlusses einer solchen Möglichkeit geäußert“. Zugleich wies Cottier darauf hin, es stehe dem Gremium nicht zu, sich lehramtlich verbindlich zu äussern.

Der Schweizer Theologe erklärte, nach ihren mehr als fünf Jahre dauernden Studien über die Natur des Diakonats sei die Kommission zu der Auffassung gelangt, dass die Funktion der Diakoninnen in der frühen Kirche nicht mit dem Diakonenamt gleichzusetzen sei. Sowohl der Einsetzungsritus als auch die Aufgaben seien verschieden gewesen. Ferner habe die Kommission die Einheit des Weheamtes unterstrichen, wie sie auch vom Zweiten Vatikanischen Konzil betont worden sei. Es sei nun Aufgabe des kirchlichen Lehramtes, sich in dieser Frage verbindlich zu äussern, betonte Cottier.

Die Mitteilung Cottiers erfolgte als Reaktion auf einen Artikel der französischen Tageszeitung „La Croix“ vom 8. Oktober, in dem eine Befürwortung des Frauendiakonats durch die Theologienkommission angedeutet worden war.

(kipa)

Päpstliche Statistik

Zum Jubiläum der Papstwahl hat das Presseamt des Heiligen Stuhls eine Statistik über das bisherige Pontifikat von Johannes Paul II. veröffentlicht. Demnach besuchte der Papst bei seinen 98 Auslandsreisen 129 Länder und legte dabei eine Strecke von insgesamt 1.154.997 Kilometern zurück. Bei 1.055 Generalaudienzen sprach er vor insgesamt 16,5 Millionen Pilgern. Johannes Paul II. empfing in seiner Amtszeit bislang 715 Staatsoberhäupter. Die Zahl der von ihm selig gesprochenen Menschen beträgt 1.297, die der heilig gesprochenen 465. In seinem Pontifikat hat er 93 Apostolische Schreiben, Ermahnungen, Konstitutionen und Motu-Proprio-Dokumente sowie 13 Enzykliken veröffentlicht. Seine bislang letzte Enzyklika „Fides et Ratio“ erschien vor genau vier Jahren, am 15. Oktober 1998. Mit einer Amtsdauer von 24 Jahren steht Johannes Paul II. in der Allzeit-Liste der Päpste auf Platz fünf. Länger als er wirkten Pius VI. (1775-1799), Leo XIII. (1878-1903), sowie Pius IX. (1846-1878). An erster Stelle steht die Amtszeit des Apostels Petrus, der laut Überlieferung ungefähr 35 Jahre lang die Kirche leitete.

Russland: Hochrangiger Vatikandiplomat in Moskau

Der stellvertretende vatikanische Außenminister Celestino Migliore und sein russischer Amtskollege Alexij Meschkow haben über die gespannten Beziehungen zwischen Russland und dem Vatikan beraten.

Wie aus einer vom russischen Außenministerium in Moskau veröffentlichten Erklärung weiter hervorgeht, kam es zu einem „umfassenden Meinungsaustausch“; weitere Einzelheiten wurden nicht genannt.

In den vergangenen Monaten hatten die russischen Behörden wiederholt ausländischen katholischen Priestern die Aufenthaltserlaubnis entzogen oder eine Wiedereinreise

verweigert. Prominentestes Opfer ist der aus Polen stammende Bischof im sibirischen Irkutsk, Jerzy Mazur.

Das Verhältnis zwischen russisch-orthodoxer und katholischer Kirche ist sehr angespannt, seit Papst Johannes Paul II. im Februar vier römisch-katholische Bistümer auf dem Gebiet der Russischen Föderation errichtete. Die orthodoxe Kirche wirft den Katholiken die Abwerbung von Gläubigen vor.

(kipa)

Richtlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch

Der Vatikan und US-Bischöfe überarbeiten Richtlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch durch Priester. In Zukunft sollen diese Richtlinien der US-Kirche eine interne Verjährungsfrist von zehn Jahren enthalten. Das teilte der Kardinal von Chicago mit. Der Kardinal Francis George betonte, dass das Ziel der US-Richtlinien intakt geblieben sei. Nun lägen hilfreiche juristische Regeln vor, die die Rechte aller Beteiligten schützten. Die Zehn-Jahres-Frist der Verjährung entspricht der Vorgabe des weltweiten Kirchenrechts. Bislang sahen die US-Richtlinien vor, dass jeder Priester, der begründet des Missbrauchs verdächtig sei, aus seinem Amt entfernt wird – egal, wie lange genau der Fall zurückliegt. Viele Missbrauchsfälle, die derzeit die US-Kirche erschüttern, haben sich vor mehreren Jahrzehnten zugetragen. Kardinal George betonte aber, dass die Verjährung nach zehn Jahren nicht zwingend sei; der Vatikan sei bereit zu Ausnahmeregelungen in bestimmten Fällen. Ausserdem habe die jüngste Revision die Definition, was sexueller Missbrauch ist, „straffer“ gefasst. Und kein Priester dürfe wegen Missbrauchsverdachts entlassen werden ohne den vorherigen Spruch eines kirchlichen Gerichts. „Genau das, was wir befürchtet haben“, reagiert der Sprecher eines US-Opferverbands auf die vom Kardinal genannten Änderungen.

Aus der Mission

Russland

Der Moskauer Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz macht sich Sorgen um die Zukunft der katholischen Kirche in Russland. Dass immer mehr Priester als Ausländer faktisch des Landes verwiesen werden, könne auf längere Sicht zu einem Kollaps der Seelsorge für Russlands Katholiken führen. Das meinte Kondrusiewicz in einem Gespräch mit Radio Vatikan. „Ich bin wirklich sehr, sehr beunruhigt. Denn die Mehrheit unserer Priester sind Ausländer – aber das ist eine Folge des atheistischen Systems. Unser letzter russischer Priester wurde 1918 geweiht, danach erst wieder 1999. Das heißt: 81 Jahre lang konnten wir nicht einen einheimischen Priester weihen. Wenn jetzt ein Priester seine Arbeit nicht mehr ausüben darf, dann ist gar nicht er das Hauptopfer, sondern unsere Gläubigen. Das sind russische Bürger, die genau die gleichen Rechte haben wie andere russische Bürger.“

und Frieden ein. Dies berichtet die vatikanische Missionsagentur „Fides“.

Dies geschieht einerseits durch Sport- und Kulturprogramme (Sprachkurse, Bibliothek, Theatergruppe, Kino) zur Förderung des Zusammenlebens zwischen Jugendlichen der verschiedenen Ethnien und auch konkret durch Programme des gemeinsamen Wiederaufbaus während der Schulferien. Pater Peshen von den Weißen Vätern, der mit dem „Centre Jeunes Kamenge“ gemeinsame Projekte im Bereich der Aidsprävention für Jugendliche durchgeführt hat, freut sich über den Preis ganz besonders: „Mit dieser Auszeichnung wird das Engagement der katholischen Kirche, vor allem aber der Einsatz der über 20.000 Jugendlichen, die sich als Mitglieder des Zentrums für den Frieden in Burundi einsetzen, anerkannt. Außerdem werden die Xaverianer Missionare für den Mut ausgezeichnet, mit dem sie auch in schwierigen Zeiten ihr Projekt der „gewaltlosen Zone“ voran gebracht haben.“

Burundi

Das „Centre Jeunes Kamenge“ der Xaverianer Missionare in der Diözese Bujumbura (Burundi) wurde für seinen Beitrag zu Frieden und Versöhnung mit dem von der Right Livelihood Award-Administration alljährlich verliehenen „Alternativen Friedensnobelpreis“ ausgezeichnet. Das 1991 gegründete Jugendzentrum hat heute mehr als 20.000 Mitglieder, die dort kostenfrei angemeldet sind. Das Zentrum befindet sich an einer markanten Stelle an der Grenze zwischen zwei Stadtteilen der burundischen Hauptstadt, wo die Einrichtung selbst während der Zeit des Krieges in höchstem Maß gefährdet war. Die Missionare ließen sich jedoch nicht entmutigen und setzten sich stets für Versöhnung

Hong Kong

Mons. Josef Zen, der neue Bischof der Diözese Hong Kong, hat wegen eines neuen Gesetzes, das in Vorbereitung ist, seine große Besorgnis zum Ausdruck gebracht. Der Gesetzentwurf ist dem Verwaltungsrat der ehemaligen englischen Kolonie Hong Kong zur Prüfung vorgelegt worden. Nach Ansicht des Bischofs könnte sich dieses Gesetz negativ auf die Meinungs- und Religionsfreiheit auswirken. 1997 war die Stadt Hong Kong, wie in den Verträgen vorgesehen, unter die Oberhoheit der kommunistischen Republik China zurück gekehrt. Das neue Anti-Subversiv-Gesetz sieht lebenslängliche Haftstrafe vor für Verrat, für Bestrebungen zu Abspaltung, für Aufstand, Untergrundtätigkeit und Haft-

M
strafen von bis zu 7 Jahren für Anstiftung zur Gewalt und Störung der öffentlichen Ordnung. Die Formulierung des Gesetzentwurfes hat in weiten Kreisen der öffentlichen Meinung große Bestürzung hervorgerufen, weil voraus zu sehen ist, dass es nur als politisches Instrument gegen die Oppositionellen der Pekinger Regierung angewandt werden wird. Mons. Zen, der seit längerem bekannt ist wegen seiner an der kommunistischen Regierung geübten Kritik, sagte unter anderem: „Dieses Gesetz muss mit Besonnenheit durchdacht und nicht übereilt erlassen werden.“ In China sind die über 10 Millionen Katholiken geteilt in die dem Papst treue Untergrundkirche und die unter staatlicher Kontrolle stehende offizielle patriotische Kirche. Das volkreichste asiatische Land unterhält seit 1950 keine diplomatischen Beziehungen mehr mit dem Vatikan. Damals waren die vom Papst gesandten Vertreter des Vatikans ausgewiesen worden.

In der Volksrepublik China ist Mons. Zen eine unerwünschte Person. Auf Grund des speziellen Status von Hong Kong kann er aber sein Amt auf dem Stadtgebiet von Hong Kong frei ausüben. Die kulturelle Verschiedenheit und die Geschichte der asiatischen Metropole haben Peking bewogen, den Druck auf den Verwaltungsrat der ehemaligen englischen Kolonie Hong Kong zu erhöhen, um die Bevölkerung politisch besser unter Kontrolle zu bekommen. Schon im vergangenen Jahrhundert war die Stadt der Ausgangspunkt von regierungsfeindlichen Oppositionellen. Tung Chee-hwa, Milliardär und Werftbesitzer, wurde von der chinesischen Regierung ausersehen, Hong Kong zu regieren. Er möchte auf breiter Basis eine Umfrage zu diesem Gesetz durchführen, um zu erfahren, was die Menschen über dieses Gesetz denken. Diese Umfrage sollte in den nächsten drei Monaten durchgeführt werden, so dass das Gesetz Ende des Jahres erlassen werden kann. Es sollte im Juli nächstes Jahr dann in Kraft treten. Der ehemalige Gouverneur, Andson Chan, dagegen fordert weitere und langfris-

tige Konsultationen, um Verbesserungen einbringen zu können und um die Prozedur der Einführung des Gesetzes wesentlich zu verändern, ehe darüber abgestimmt wird.

(Misna)

Guatemala

Die langjährigen Haftstrafen gegen die mutmaßlichen Mörder von Bischof Juan Gerardi sind von einem Berufungsgericht aufgehoben worden. Zur Begründung erklärte das Gericht: Beim im Juni vergangenen Jahres abgeschlossenen Verfahren seien Unregelmäßigkeiten aufgetaucht. Das Gericht ordnete einen neuen Prozess an. Bischof Gerardi war im April 1998 ermordet worden, nachdem er einen Bericht über Menschenrechtsverletzungen unter der Militärdiktatur veröffentlicht hatte. Bei den mutmaßlichen Mördern handelt es sich unter anderem um den ehemaligen Chef des Geheimdienstes.

Indien

Die hinduistischen Fundamentalisten des Sangh Parivar sollen ihre Stützpunkte in Europa und Amerika haben. Sie sollen sehr viel Geld aus dem Westen erhalten haben, um ihre Aktivitäten zu finanzieren, die von Hass und Gewalt geprägt sind. Das ist die Anklage, die der „All India Christian Council“ (AICC) erhebt. AICC ist eine ökumenische Vereinigung der christlichen Kirchen Indiens. Diese Anklage wurde in einer Pressemeldung in diesen Tagen vom Zentrum dieser Vereinigung in Secunrabad verbreitet. Beim Gedenken der Opfer der terroristischen Attentate des 11. September 2001 in den USA hat AICC ein internationales Eingreifen auch gegen jeglichen Terror politisch-religiöser Art gefordert, wie er von Sangh Parivar in Indien gegen die Minderheiten entfacht und praktiziert wird.

Sangh Parivar ist eine Dachorganisation al-

ler hinduistischen Extremisten. Im Verlauf des eintägigen Treffens, das kürzlich in Punjab und Haryana stattgefunden hat, fordert der ökumenische Rat der christlichen indischen Kirchen von der Zentralregierung, dass sie auch eine prozentual entsprechende Vertretung der Christen in der öffentlichen Verwaltung garantiere. Außerdem hat er seine Solidarität mit den „Dalit“ (den Kastenlosen) erklärt und verlangt, endlich die Diskriminierung, die auf dem Unterschied der Kasten beruht, zu beenden. Schließlich hat der Rat der christlichen Kirchen Indiens (AICC) den Opfern des Eisenbahnunglücks von Bihar (Ost Indien) sein Beileid ausgedrückt. Nach letzten Meldungen hat es dabei 118 Tote gegeben. (Misna)

Dem.Rep. Kongo

In einem Appell wendet sich der Ordensobere der Dehonianer Missionare an alle Staatsoberhäupter und politischen Führungskräfte mit der Bitte um ein Eingreifen zur Beendigung der humanitären Tragödie, die seit Jahren in der Demokratischen Republik Kongo anhält: „Die Situation hat sich in den letzten Monaten wieder zugespitzt und es kam erneut zu blutiger Gewalt. Bewaffnete Gruppen der verschiedenen politischen Lager plündern, rauben, vergewaltigen, foltern und morden unter der Zivilbevölkerung und bleiben straffrei. Die Missionare versuchen, wo sie können, die Not der Menschen zu lindern, doch es ist an der Zeit, dass die internationale Staatengemeinschaft, die oft zu sehr damit beschäftigt ist, sich in oberflächlichen Debatten oder Machtkämpfen zu ergehen, sich der Ausmaße dieses Blutbades bewusst wird und so bald als möglich eingreift. Obwohl andere die notwendigen gerichtlichen Schritte gegen die Verantwortlichen unternehmen müssen, beten wir zum Herrn für diese Völker, damit die Menschen, in deren Händen das Schicksal so vieler unschuldiger

Menschen liegt, sich dieser Verantwortung als würdig erweisen mögen“. Es folgen Auszüge aus dem Appell der Missionare, deren Wortlaut der Fidesdienst in eigener Übersetzung nachstehend wiedergibt:

„Als Missionare, die vor Ort tätig sind, fühlen wir uns vom schmerzlichen Leiden dieses bescheidenen Volkes berührt, das von den Übergriffen bewaffneter Gruppierungen verschiedener Herkunft betroffen, zur Auswanderung gezwungen unter Hunger und Armut leidet. Es liegt uns nicht nur das Schicksal unserer Missionare und anderer Kongregationen am Herzen, die beschossen haben, vor Ort zu bleiben und weiterhin das Evangelium von der Liebe und der Versöhnung in Christus zu predigen und damit ein wichtiges Zeichen der Hoffnung für diese Völker sind; es liegt uns vor allem das Schicksal von Millionen von Menschen am Herzen, die ein Recht auf Leben, Frieden, Achtung ihrer Menschen und Aussicht auf eine menschenwürdige Zukunft als geachtete Bürger ihres Landes haben. Wir fordern, dass die Kommunikationsverbindungen mit den Missionarinnen und Missionaren im allgemeinen wiederhergestellt werden und dass die Menschen mit den zur Überwindung der Notlage notwendigen Hilfsmittel (Lebensmittel und Medikamente) versorgt werden können.

Trotz der Zeichen der Hoffnung, die es hin und wieder in der Region der Afrikanischen Großen Seen gibt, ist die Situation in weiten Teilen der Demokratischen Republik weiterhin Besorgnis erregend, wenn nicht sogar tragisch. Bewaffnete Gruppen der verschiedenen politischen Lager im Inland oder solche die von militärischen Einheiten der Besatzerländer unterstützt werden, führen Übergriffe auf die Zivilbevölkerung durch, vergewaltigen und morden, ohne dafür bestraft zu werden. Es hat den Anschein, als ob die internationale Staatengemeinschaft diesen Teil der Erde vergessen habe, aus dem nicht täglich Bilder im Fernsehen zu sehen sind und aus dem die großen Nachrichtenagenturen nicht berichten. Es verlauten

M

nicht einmal Worte des Abscheus, die sonst so oft zu hören sind.“

Es folgt ein Bericht über die Ereignisse der vergangenen Monate aus den „Fides“ zur Verfügung stehenden Daten:

1. Am 6. August haben die von ugandischen Soldaten unterstützten Milizen des Bahema-Volkes die Stadt Bunia erobert; dabei sind hunderte von Zivilisten ums Leben gekommen; die Soldaten unter Nyamwisi („Präsident“ dieser Region des Kongo) wurden dabei aus dem Gebiet vertrieben. Auf das Gouverneursgebäude wurden Bombenattentate verübt, so dass der Gouverneur sich zur Flucht nach Geti (in der Nähe von Mont Hoyo) gezwungen sah. Die Soldaten unter Nyamwisi haben sich in das rund 80 Kilometer westlich von Bunia gelegene Komanda zurückgezogen. Der Gouverneur wurde in Geti vom Bangiti-Volk aufgenommen (das sich im Konflikt mit den Bahema und den Bagheghere befindet).

2. Am 11. August 2002 kam der Gouverneur in Begleitung von Kriegern des Bangiti-Volkes – Augenzeugen berichten von 1.500 bis 2.000 Kriegern – in Komanda an. Dem Anschein nach sollen der Gouverneur und die Soldaten unter Nyamwisi versucht haben, einen Konflikt zwischen den in Komanda wohnhaften Bangiti und Bahema zu verhindern.

3. Am 12. August 2002 reiste der Gouverneur nach Beni (im Süden der Region) ab. Wohingegen in Komanda die Angehörigen des Bangiti-Volkes mit der Menschenjagd begannen: allen Mitglieder des Bahema- und Bagheghere-Volkes wurden mit Macheten und Speeren die Kehlen durchgetrennt. Dabei kam es zur grausamen sadistischen und kannibalischen Taten: Köpfe wurden abgeschnitten und auf Pfähle befestigt, Leichen in Straßengraben geschmissen, tote Körper aufgeschlitzt, innere Organe verspeist, ganze Familien in ihre Hütten eingeschlossen und verbrannt. Schließlich wurden unabhängig von der Stammeszugehörigkeit der Bewohner ganze Dörfer geplündert. Darauf-

hin kam es zur ersten großen Auswanderungswelle: die Dorfbewohner versuchten nach Beni und Mambasa zu gelangen.

4. Am 16. August zogen sich die Bangiti wieder in ihre Gebiete zurück und hinterließen Plünderung und Zerstörung. Die Soldaten von Nyamwisi versuchten von Komanda aus die Stadt Bunia zurückzuerobern, vielleicht auch mit der Absicht, die Viehbestände der Bahema in der Umgebung von Irumu zu beschlagnahmen. Auf die Nachricht von diesem Angriff hin gingen die von ugandischen Panzern unterstützten Behema und Bunia zur Gegenattacke über und gelangten dabei bis nach Komanda, wo sie die Einwohner der Stadt (die wenigen Mutigen, die noch dort geblieben waren), von denen sie vermuteten, dass es sich um Verbündete der Bangiti handelte, bedrohten. Daraufhin kam es zu einer zweiten Fluchtwelle: Zivilisten und Soldaten machten sich auf den Weg nach Beni und Mambasa. Beklagenswert war dabei vor allem das Verhalten der Soldaten von Nyamwisi, die den bereits beschwerlichen Weg von unzähligen Müttern mit ihren Kindern in einen wahren Kreuzweg verwandelten. Die Soldaten scheuten nicht davor zurück, die Flüchtlinge der wenigen Dinge, die sie mit sich trugen, zu berauben. Nach Augenzeugenberichten sollen rund 15.000 Menschen in Richtung Süden (Eringheti, Oicha, Beni) und etwa 2.000 nach Mambasa geflüchtet sein.

5. Am 24. August 2002 wurden über 1000 Flüchtlinge in der Mission der Priester vom Heiligen Herzen Jesu (Dehonianer) aufgenommen.

6. Am 8. September 2002 starteten die Soldaten unter Roger Lublala, Präsident von Isiro (Wamba), eine Gegenoffensive, mit der Mambasa erobert werden soll.

7. Am 15. September befanden sich die Soldaten unter R. Lubala in rund 70 Kilometer Entfernung von Mambasa; die Zahl der Flüchtlinge war auf 2.600 angestiegen.

8. Am 2. Oktober 2002 befanden sich die Soldaten unter R. Lumbala in etwa 25 Kilometer Entfernung von Mambasa.



9. Am 12. Oktober 2002 fiel Mambasa in die Hände der Soldaten unter Lumbala. Wohnungen, Schulen und Missionsstationen wurden geplündert, Frauen entführt und die Soldaten gingen dabei mit einer Grausamkeit vor, die es nicht einmal bei den tragischen Ereignissen von 1964 gegeben hatte.

10. Die Kriegsfront liegt zwischen Mambasa und Beni, weshalb die Mission der Dehonianer nicht mit Lebensmittellieferungen aus dem Gebiet um Butembo versorgt werden kann und die einzig mögliche Anlieferung von Hilfsmitteln für die Flüchtlinge über den Luftweg erfolgen muss (5 Kilometer von Mambasa entfernt gibt es eine noch funktionsfähige Start- und Landebahn), doch wie soll eine Mission allein diese neue Situation bewältigen können.

Die Erklärung der Missionare weiter: „Diese Ereignisse, zu denen es in Mambasa gekommen ist, waren nicht die ersten dieser Art. Ähnliche Vorfälle gab es in Kivu, Isoro, Wamba, Munghere, usw. Wir bedauern, dass die internationale Staatengemeinschaft nicht darüber informiert ist und wir bedauern noch mehr, dass all jene unter den Mächtigen der Welt, die Bescheid wissen, nichts unternehmen, um Ähnliches zu verhindern. Wir sind zutiefst von diesen jüngsten Nachrichten erschüttert und als Missionskongregationen, die wir die Anliegen Afrikas als unsere eigenen Anliegen betrachten, wenden wir uns an alle, die in der Lage sind, etwas zu unternehmen, mit der Bitte um ein dem Ausmaß der Situation entsprechendes Eingreifen zur Unterstützung der zu Unrecht unter dieser Grausamkeit leidenden Zivilbevölkerung.

Wir fordern mit Nachdruck:

- ✦ Hilfsmaßnahmen des Internationalen Roten Kreuzes zur Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten und Fachpersonal in Mambasa und in den betroffenen Gebieten;
- ✦ Einsatz von internationalen Mitteln zur Garantie der Umsetzung der jüngst unterzeichneten Friedensvereinbarungen, da-

mit der Kongo seinen Anspruch auf Autonomie, Leben, Frieden und eine menschenwürdige Entwicklung geltend machen kann;

- ✦ Mobilisierung und humanitärer Einsatz der MONUC, die bereits in einigen wichtigen Städten stationiert, aber oft nicht fähig ist in Notlagen angemessen zu handeln;
- ✦ Betreuung der Flüchtlingsmassen und deren Rückführung zu einem menschenwürdigen Leben;
- ✦ Freilassung entführter und versklavter Frauen;
- ✦ Schaffung von Ordnung in den Reihen der Streitkräfte.

Wir betrachten den Schutz der Grundrechte aller Männer und Frauen als unsere Pflicht, obschon es den Anschein hat, als ob den Ereignissen, auf die sich unser Bericht bezieht, es nicht wert sind, dass davon in der Öffentlichkeit berichtet wird. Unser Gewissen und unser Solidaritätsempfinden verlangen von uns, dass wir an alle Verantwortlichen appellieren, damit sie zu einer richtigen, wirkkräftigen und raschen Lösung beitragen, denn bei jeder Stunde, die wir vergehen lassen, handelt es sich um das Leben oder den Tod vieler unschuldiger Menschen.

Priester vom Heiligen Herzen Jesu
 Xaverianer Missionare
 Comboni Missionare
 Consolata Missionare
 Weiße Väter“ (Fides)

Griechenland

Die griechisch-orthodoxe Kirche hat einen Antrag abgelehnt, in dem von einigen Priestern gefordert wurde, dass man auf die langen Bärte, schwarzen Roben verzichten sollte. Dies berichteten griechische Medien. Die Geistlichen verwiesen darauf, dass sie dadurch ihren Ruf modernisieren und auch ihre Heiratsaussichten steigern wollten. Der

„konservative Look“ sei störend, um die normalen Menschen zu erreichen. Die griechisch-orthodoxe Kirchenleitung hat nun den Antrag abgelehnt. In Griechenland sind über 97 Prozent der Bevölkerung orthodox.

Europa

Die Ausländerseelsorge in Europa muss sich umorientieren: Das wurde auf einer Konferenz über Frauen und Familien in der Migration festgestellt. Migration sei immer mehr zur Frauensache geworden, stellten Bischöfe, Migrantenseelsorger und Fachleute auf der Konferenz im türkischen Izmir fest. Heute seien es oft Frauen aus Zentral- und Osteuropa, die allein in den Westen gingen und später ihre Familien nachziehen ließen. Das bedeute für die Pastoral, dass man mehr mit Frauenorganisationen in der Kirche zusammenarbeiten müsse. Veranstaltet wurde die Konferenz vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen. Im Vorfeld war es allerdings zu Spannungen mit dem Stadtpräsidenten von Izmir gekommen, der die Konferenz eine Woche vor ihrem Beginn verbieten ließ. Schließlich wurde sie doch noch genehmigt, allerdings mit der Auflage, dass sie in einem Hotel stattfinden und von der Polizei beobachtet werden müsse. Pater Hans Vöcking M.Afr. von der CCEE, der die Konferenz mitveranstaltet hat, vermutet hinter den Feindseligkeiten politische Gründe.

„Ein Grund ist, dass kurz vor der Konferenz durchgesickert war, dass die Länder der EU der Türkei keinen Termin für die Beitrittsverhandlungen geben wollen. Außerdem sind in der Türkei bald Wahlen und da möchte jeder sich profilieren.“ Hinzu kommt, dass der Bischof von Izmir, der Italiener Giuseppe Bernardini, auf der jüngsten Europasynode deutliche Worte über die prekäre Situation der christlichen Minderheiten in islamischen Ländern gefunden hatte. Diese Äußerungen waren in der Türkei mit Misstrauen aufgenommen worden. „Der Bischof hat ei-

ne sehr schwere Position, weil seine Aufenthaltserlaubnis jeweils nur um ein Jahr verlängert wird. Ob das Ganze auch mit ihm zusammenhängt, werden wir daran erkennen, ob er im November sein Gesuch um den Aufenthalt bestätigt bekommt oder nicht.“

Nepal

Katholiken in dem Himalaya-Staat befürchten, dass fundamentalistische Hindus das Land zu einer absoluten Monarchie zurückführen wollen. Wie der Missionsnachrichtendienst „Misna“ meldet, hat König Gyanendra vor einigen Tagen den Premierminister von seinem Amt enthoben und die Regierung aufgelöst. Katholische Christen in Nepal vermuten, dass der Druck fundamentalistischer Parteien ihn zu diesem Schritt gebracht hat. Unabhängig davon haben maoistische Rebellen in Nepal eine katholische Schule überfallen. Sie steckten am Samstagabend eine von Mary-Ward-Schwestern geführte Mädchenschule in Gorkha in Brand, rund 150 Kilometer westlich der Hauptstadt Kathmandu.

Erst am 11. September hatte es einen ähnlichen Übergriff auf eine nahegelegene katholische Schule für Jungen gegeben.

Nigeria

In Nigeria, dem volkreichsten Land Afrikas, ist der Islam sehr stark vor allem im Norden des Landes vertreten. In den Regierungen dieser Bundesländer haben zum Teil die Fundamentalisten die Oberhand, so dass schon in mehreren nigerianischen Bundesländern die Scharia, d.h. die islamische Gesetzgebung eingeführt wurde, obwohl von der Verfassung her Religionsfreiheit garantiert wäre. Trotz des starken Vordringens des Islam in diesem afrikanischen Land, gibt es aber auch immer wieder Muslime, die den Mut aufbringen, zum Christentum überzuwechseln, obwohl

das für sie mit großen und schwerwiegenden Folgen verbunden ist.

In Pambegua im nördlichen Bundesstaat Kaduna arbeitet ein Zentrum zum Schutz von Muslimen, die zum Christentum übergetreten sind. Es handelt sich überwiegend um Personen, die dem Stamme der Hausa angehören. Die Konvertiten werden von Mitgliedern ihrer eigenen Gemeinschaft bedroht, mit der Absicht, sie zum Abschwören ihrer neuen Glaubensüberzeugung zu bringen. Den Drohungen folgen häufig Gewalt und Plünderungen. Einer der Verantwortlichen dieses Zentrums bestätigt: „Die meisten der hier Aufgenommenen werden von der eigenen Familie bedroht. Das geht soweit, dass sie nicht einmal hier im Zentrum sicher sind, und wir sie nach Jos oder in andere Regionen schicken müssen, wo die Christen nicht eine Minderheit sind.“ Einige der Bedrohten besuchen die theologische Fakultät, andere werden von christlichen Familien aufgenommen, wieder andere ziehen in andere Bundesstaaten um, wo sie Arbeit finden. In einigen Fällen konnten die Konvertiten in ihre Heimatdörfer zurückkehren, nachdem sich der Hass auf sie gelegt hatte. Wer nach Hause zurückkehrt, kann unter seinem eigenem Volk Zeugnis für das Christentum geben. Wie der Verantwortliche des Zentrums mitteilt, „studieren immer mehr junge Männer in der Bibelschule, und wenn sie einmal die Abschlussprüfung abgelegt haben, denken sie daran, zurückzugehen und dem eigenen Volk das Evangelium zu verkünden“.

Auch Angehörige der ethnischen Gruppe der Fulani wenden sich an das Zentrum mit der Bitte um Aufnahme. Es gibt sogar vereinzelt Konvertiten, die sich bereit erklären, im eigenen Volk das Evangelium zu verkünden und für das Christentum zu werben. Die Bereitschaft dieser Menschen, als Missionare bei den Hausa und Fulani zu wirken, ist deshalb so wichtig, weil diese beiden ethnischen Gruppen Fremden gegenüber sehr skeptisch sind und ihnen wenig Vertrauen entgegen bringen.

Um den vielen jungen Konvertiten, die Analphabeten sind, zu helfen, überlegt man die Bildung von Zuhörerschaften, die einen eigenen Namen erhalten, nämlich „Der Glaube kommt durch das Hören“. Dieses Projekt der mündlichen Glaubensüberlieferung stützt sich auf Erfahrungen, die man mit den christlichen Gemeinschaften der Yoruba und der Igbo im Süden Nigerias gemacht hat. Die Hausa stellen 21% der Bevölkerung, die Fulani 11%. Die überwiegende Mehrheit der beiden Ethnien sind Muslime.

(Misna)

Philippinen

Die islamischen Rebellen der Gruppe „Abu Sayyaf“, die im Süden der Philippinen aktiv sind, denken daran, erneut Lehrer und Studenten zu entführen als Repressalie gegen die Militäroffensive, die viele Tote unter den Rebellen gekostet hat. Das erklärte der Sprecher der lokalen Verwaltung. Dabei berief er sich auf Informationen des Geheimdienstes, der den Gouverneur von Basilan davon informiert habe. Basilan ist eine kleine Insel, die als der Hauptstützpunkt der Rebellen angesehen wird. Angesichts dieser drohenden Gefahr gegen die wehrlose zivile Bevölkerung hat der örtliche Kommandant der Militäreinheiten die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich die Rebellen des Abu Sayyaf Schulpersonal als Opfer für ihre erpresserischen Aktionen aussuchen. Am 20. März entführten sie 20 Schüler, 5 Lehrer und den Direktor einer Schule, die von den Claretiner-Missionaren in Tumahubong auf der Insel Basilan geleitet wird. Unter den Entführten befand sich auch der KClaretiner Pater Rhoel Gallardo. Zwei Lehrer wurden von den Rebellen nach einander geköpft. Am 23. Mai starben der Pater und drei weitere Geiseln bei dem Feuergefecht der Rebellen mit den Regierungstruppen. Die Gruppe der Abu Sayyaf ist zwar klein, aber

M
ungeheuer brutal und finanziert sich durch Entführungen. Ihre Opfer sind vor allem Ausländer und katholische Priester. Sie stehen in enger Verbindung mit der terroristischen Vereinigung der Al Kaida des saudiarabischen Osama Bin Laden. (Misna)

Nigeria

„Niemand wird in Nigeria durch Steinigung getötet werden.“ Mit diesen Worten, die Präsident Olusegun Obasanjo anlässlich des 42. Jahrtages der Unabhängigkeit Nigerias verkündete, versicherte er allen, die wegen Ehebruchs zum Tod durch Steinigung verurteilt wurden, einen positiven Ausgang ihrer Prozesse. Er erklärte, dass sie beim staatlichen Gerichtshof Berufung einlegen können und dass ihnen dort Gerechtigkeit widerfahren werde. Nach islamischem Gesetz ist für Ehebruch die Todesstrafe durch Steinigung vorgesehen. Das Staatsoberhaupt sagte außerdem: „Wir haben nie Zweifel daran gehabt, dass die Berufungsgerichte der Garant dafür sind, dass jedem Gerechtigkeit widerfährt, ganz gleich welches Urteil ein niedrigeres Gericht ausgesprochen hat ... Wir haben volles Verständnis für die Besorgnis der Nigerianer und der Freunde Nigerias, aber wir können uns nicht vorstellen, dass eine unserer Mitbürgerinnen oder einer unserer Mitbürger gesteinigt wird. Dies ist bis jetzt noch nicht geschehen und wird auch in Zukunft nicht geschehen.“

Die Worte Obasanjo erklingen zu einer Zeit, in der der internationale Druck wegen des Todesurteils durch Steinigung an der Nigerianerin Amina Lawal enorm wächst. Sie wurde wegen Ehebruchs von einem islamischen Gericht im Bundesstaat Katsina zum Tode durch Steinigung verurteilt. Der Protest hat sich auch auf die Wahl der „Miss World“ ausgewirkt, deren Endveranstaltung dieses Mal in Nigeria stattfinden soll. Viele Länder haben beschlossen, dieses Ereignis zu boykottieren. Mit diesem Protest wollen sie

ihre Solidarität mit der jungen Nigerianerin Amina Lawal zum Ausdruck bringen. Auch Spanien hat die Teilnahme seiner Kandidatin Lola Alcocer abgesagt. Das gleiche haben bereits Frankreich, Belgien, Dänemark, Norwegen, Island, Schweiz und Elfenbeinküste getan. (Misna)

USA

Der Niedergang von Ordensgemeinschaften kann nach Ansicht der Ordensoberinnen in den Vereinigten Staaten nicht durch eine „sinnlose Offenheit für alles“ aufgehalten werden. Dazu gehörten auch synkretistische Tendenzen, wenn etwa die christliche Auferstehungslehre mit dem Glauben an die Reinkarnation vermengt werde, sagte die Provinzoberin der „Sisters of Notre Dame“, Mary Maher, bei der diesjährigen Vollversammlung der amerikanischen Ordensoberinnen in Saint Louis.

Die Ordensmitglieder sollten sich vielmehr bemühen, ihre Mission den Gegebenheiten der heutigen Zeit anzupassen, sagte Maher. Dazu gehörten in erster Linie der Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde und der Zusammenhalt der Familie. Zudem warnte sie vor Panikmache angesichts sinkender Mitgliederzahlen. Seit dem Konzil habe es eine Bewegung des Auf und Ab gegeben.

(Quelle: DT 102 vom 24.08.02)

Kolumbien

Der höchste Vertreter der katholischen Kirche in Lateinamerika befindet sich in der Hand unbekannter Entführer. Auf dem Weg zu einem Gottesdienst nördlich der kolumbianischen Hauptstadt Bogota wurde der Vorsitzende der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM), Jorge Enrique Jimenez, zusammen mit einem anderen Geistlichen überfallen und verschleppt.

Aus den Ordensobernvereinigungen

Personelles

Der Konvent der **Benediktinerabtei Ottobeuren** hat am 16. Juli 2002 **P. Paulus Wei-gele** (60) zum 65. Abt von Ottobeuren gewählt. Er tritt die Nachfolge von Abt Vitalis Althaler an, der satzungsgemäß zu seinem 70. Geburtstag seinen Rücktritt einreichte. Abt Paulus ist am 5. Juni 1943 in Unterrieden bei Mindelheim geboren und besuchte die Gymnasien in Ottobeuren und St. Ottilien. 1963 trat er in die Benediktinerabtei Ottobeuren ein und studierte von 1964 bis 1969 Philosophie und Theologie in Salzburg. 1967 band er sich in der ewigen Profess an die Abtei und wurde 1969 zum Priester geweiht. Anschließend war er 10 Jahre lang Präfekt im Internat des Collegium Rupertinum und gleichzeitig Religionslehrer an der Grund- und Hauptschule. Seit 1980 ist er in der Seelsorge tätig, zunächst drei Jahre als Kaplan in Ottobeuren, dann ab 1993 Pfarradministrator in Böhen und Ollazried und ab 1996 zusätzlich in Hawangen. Seit 2000 ist er auch Prodekan für das Dekanat Ottobeuren. Die Abtweihe fand am 3. Oktober 2002 in der Abteikirche von Ottobeuren statt.

Wie „Die Tagespost“ vom 31.08.2002 mitteilte, wählte das Provinzkapitel der **süddeutsch-österreichischen Provinz des Dominikanerordens P. Dr. Dietmar Schon** (43) zum neuen Provinzial. Er ist damit Nachfolger von P. Dr. Hans-Ulrich Steymans (40), der dieses Amt vier Jahre innehatte und nicht mehr kandidierte. Der im Saarland geborene Schon ist Jurist und trat 1988 in den Dominikanerorden ein. Seine theologische Ausbildung, die er mit einer Promotion abschloss, machte er in Wien. Anschließend wurde er in der Diözese Augsburg zum Diakon ausgebildet. Nach seiner Priesterweihe

1994 war er als Beicht- und Gesprächsseelsorger tätig. Seit vier Jahren wirkt Schon, der auch Prior des Augsburgs Konvents Heilig Kreuz ist, als Kurat der Autobahnkirche bei Adelsried an der A 8.

Provinzialat der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Katharina-Kasper-Str. 10, 56428 Dernbach, Neuwahl: **Provinzoberin Sr. Salessiana Bach**, Vorgängerin: Sr. Christeta Hess

Dienerinnen des Hl. Geistes – Steyl –, Heilig Geist Kloster, 58739 Wickede-Wimbern, Neuwahl: **Provinzoberin Sr. Hildegard Niemöller**, Vorgängerin: Sr. Maria Theresia Hörnemann (Wahl in den Generalrat)

Franziskanerinnen des Crescentiaklosters, Obstmarkt 5, 87600 Kaufbeuren, Neuwahl: **Generaloberin Sr. Regina Winter**, Vorgängerin: Sr. Angela Sinn

Schwestern von der Buße und der christlichen Liebe, Kloster Heiligenbronn, 78713 Schramberg-Heiligenbronn, Neuwahl: **Generaloberin Sr. M. Judith Kaupp**, Vorgängerin: Sr. M. Franziska Teufel

Kongregation der Franziskanerinnen von Sießen e.V., Postfach 1451, 88343 Saulgau, Wiederwahl: **Generaloberin Sr. M. Simone Zoller**

Töchter des hl. Kamillus, Hospitalstr. 6, 53567 Asbach/Westerwald, Wiederwahl: **Provinzoberin Sr. M. Gabriela Kreienbaum**

Schwestern von der Heimsuchung Mariä, Freiherr-von-Speth-Str. 9, 89617 Untermarchtal, Wiederwahl: **Oberin Sr. Franziska Theresia Künzl**

Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Herzen Jesu e.V., Klosterplatz 18, 53902 Bad Münstereifel, **Regionaloberin für die westliche Region: Sr. Regine Wertz, Generaloberin Sr. Krystyna Smolarczyk** (Gründungsort/Sitz Wroclaw – früher Breslau)

Mutterhaus der Blauen Schwestern von der heiligen Elisabeth, Streitfeldstr. 1, 81673 München, Neuwahl: **Generaloberin Sr. Beate Barton**, Vorgängerin: Sr. Hemma Weinberger

Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariæ, Deutsche Provinz, Wenkerstr. 10, 44141 Dortmund, **Neuwahl: Dr. Wiltrud Wendehorst**, Vorgängerin: Fr. Wiltrud Betz

Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus, Severinstr. 71/75, 50678 Köln, **Neuwahl: Generaloberin Sr. M. Wiltrud Möring**, Vorgängerin: Sr. Veronika Nober

Kongregation der Franziskanerinnen, Klosterhof 1, 83546 Au am Inn, **Neuwahl: Generaloberin Sr. M. Gabriele Gruber**, Vorgängerin: Sr. M. Annunciata Unterreiner

Franziskanerinnen von Reute e.V., Kloster Reute, Klostersgasse 6, 88331 Bad Waldsee, **Neuwahl: Generaloberin Sr. M. Paulin Link**, Vorgängerin: Sr. Walburga Maria Scheibel

Schwwestern der hl. Maria Magdalena Postel, Bergkloster, Postfach 1162, 59909 Bestwig, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. Aloisia Höning**. Außerdem wurde die Zusammenlegung der drei europäischen Provinzen beschlossen. Dazu gehören ab Januar 2003: Provinz der hl. Maria Magdalena Postel in Westdeutschland, Bestwig, Provinz der seligen Placida Viel im Eichsfeld, Heiligenstadt, Provinz Spes nostra, Vleuten/Niederlande

Missionsschwwestern vom hl. Herzen Jesu von Hilstrup, Postfach 480 262, 48079 Mün-

ster-Hilstrup, **Wiederwahl: Provinzoberin Sr. M. Doris Kemper**

Schwwestern vom Göttl. Erlöser, Carl-Netter-Str. 7, 77815 Bühl, **Neuwahl: Provinzoberin Sr. Beate Maria Haller**, Vorgängerin: Sr. Fabiola Manz

Schwwestern von der Schmerzhaften Mutter, Marienburg 5, 91183 Abenberg, Neustrukturierung der Leitung/Regionalrat „Region Deutschland“: **Regionaloberin Sr. Margarieta Schütz** (bisherige Provinzoberin)

Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Kanalstr. 22, 36037 Fulda, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. Brunhilde Wehner**

Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Neue Str. 16, 31134 Hildesheim, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. M. Hildegard Theinert**

Zisterzienserinnenabtei St. Josef, Abteistr. 1, 94136 Thyrnau, **Neuwahl: Äbtissin Sr. Dr. M. Mechthild Bernart**, Vorgängerin: Äbtissin Sr. M. Caritas Baumgartner

Dominikanerinnenkloster zum Heiligen Grab, Heiliggrabstr. 24, 96052 Bamberg, **Neuwahl: Priorin Sr. Maria Berthilla Heil O.P.**, Vorgängerin: Sr. Maria Assunta Koch O.P.

Auerbacher Schulschwwestern v. U.I.F., Klosterweg 2, 91275 Auerbach, **neue Provinzoberin: Sr. Lucilla Hauser**, Vorgängerin: Sr. Blandine Wiesnet

Am 29. Juli 2002 starb im 90. Lebensjahr **M. Dr. Maria Glasauer IBMV**, langjährige **Generalsekretärin und Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs**. M. Glasauer, 1913 in Wien geboren, trat 1935 in das Institut der Englischen Fräulein ein. Ein durch den Krieg bedingter, siebenjähriger

Studienaufenthalt in England und eine zwei-jährige Lehrtätigkeit in Rom waren prägend für ihr Leben. Von 1954 bis 1985 leitete Sr. Glasauer das auf ihre Initiative eröffnete Ferienhaus in Gösing, in dem unzählige Kinder und Mitschwester Erholung finden konnten. Am institutseigenen St. Pöltner Gymnasium unterrichtete sie Englisch und Französisch und organisierte für die Schülerinnen Auslandsfahrten. Von 1977 bis 1986 war sie Provinzoberin der Englischen Fräulein, von 1972 bis 1978 Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ) und ab 1978 bis 1984 Präsidentin der Vereinigung. 1988 bis 1991 war sie im Auftrag des Ritterordens vom Hl. Grab führend an der Wiedereröffnung des österreichischen Hospizes in Jerusalem beteiligt.

Programm zur Inkulturation ausländischer Mitschwester

Die Zahl ausländischer Mitglieder in den weiblichen Ordensgemeinschaften in Deutschland ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Es wurde damit auch immer deutlicher, dass ein Programm entwickelt werden muss, das den Weg der Schwestern in einer fremden Kultur begleitet und unterstützt. In den Planungsgesprächen zeigte sich bald, dass ein Programm, das für möglichst alle passend sein soll, den Erwartungen keiner Gruppe gerecht wird. So haben wir uns entschieden, in der Zusammenarbeit mit der AGEH (Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe / Personaldienst der deutschen Katholiken für internationale Zusammenarbeit) zunächst ein Programm zu entwickeln für die Mitglieder von Missionsorden, die in Deutschland in internationalen Kommunitäten leben und arbeiten, bzw. sich darauf vorbereiten.

Ein erster Schritt dieses Programms ist der Workshop vom 20.11.-29.11.02, zu dem 10 ausländische Schwestern eingeladen wurden, die bereits über ausreichende Sprach-

kennnisse verfügen. Das Programm wurde mit diesen Schwestern entwickelt, es wurden aber auch deutsche Schwestern miteinbezogen, die den Einsatz der Schwestern begleiten, bzw. mit ihnen zusammen leben und arbeiten, denn: der Dialog der Kulturen geschieht immer im Hinhören und Hinschauen auf den anderen, auf die jeweils spezifische Weise des Zugangs zur Realität, ihrer Interpretation und der entsprechenden Antwort darauf, und der Dialog ist eine Herausforderung für jeden Beteiligten.

Für das Jahr 2003 wird weiter gearbeitet an einem Kursangebot für deutsche Ordensgemeinschaften, die in den vergangenen Jahrzehnten Missionen gegründet haben in Asien, Afrika oder Lateinamerika. Inhalte dieses Programms werden nicht nur oder primär Fragen der Inkulturation von Schwestern aus diesen Missionen in die deutsche Wirklichkeit sein, sondern auch Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung und Struktur dieser Ordensgemeinschaften.

IMS Mannheim

Nach der langen Phase des Übergangs im IMS hat Pater Bertram Dickerhof SJ am 01.09.2002 die Leitung des Instituts übernommen. Nach einer Sabbatzeit in den USA und Indien und der Ablegung der feierlichen Gelübde ist er wieder in Mannheim und stellt sich gerne der neuen Aufgabe und Herausforderung. Danke und herzlich willkommen! Der Dank der Ordensobernvereinigungen gilt P. Bernd Franke SJ, dem Provinzial der Oberdeutschen Provinz, der seinen Mitbruder für diesen Dienst zur Verfügung stellt; Dank gilt auch Schwester Basina Kloos, die im vergangenen Jahr mit Unterstützung von Schwester Ursula Kokoska die Koordination im Institut übernommen hat. Frau Maria Klein und insbesondere Frau Doris Mecking haben in dieser Zeit im Institut in Mannheim mit grossem Engagement die laufenden Geschäfte geführt.



Benediktiner kehren nach Litauen zurück

In Palendriai im Nordwesten Litauens wurde ein neues Benediktinerkloster eingeweiht, eine Tochtergründung der französischen Abtei Solesmes. Die liturgische Feier wurde von Bischof Eugenius Bartulis von Siauliai und dem Präses der Benediktinerkongregation von Solesmes, Abt Philippe Dupont, geleitet. Die Weihe der neuen Klosterkirche nahm der Apostolische Nuntius in Vinus, Erzbischof Peter Zurbriggen, vor. Die Mönche von Solesmes waren 1998 nach Litauen gekommen und hatten mit der Vorbereitung der Klostergründung begonnen. Nachdem Litauen Teil des Russischen Reiches geworden war, waren die Benediktinerklöster gemeinsam mit den anderen katholischen Ordensniederlassungen aufgehoben worden. (Quelle: DT Nr. 88 vom 23.07.2002)

Erstes Trappistenkloster in Tschechien

Erstmals ist in der Tschechischen Republik ein Trappistenkloster gegründet worden. Im westböhmischen Novy Dvur bezogen zwölf Mitglieder des Schweigeordens den halbfertigen Bau. Die Mönche der französischen Abtei Sept Fonds stammen aus der Tschechischen Republik, Frankreich, Spanien und den Niederlanden. Die Kirche soll im Sommer 2003 geweiht werden. Der Prager Kardinal Miroslav Vlk sagte bei einer Feierstunde, die Renovierung eines baufälligen barocken Bauernhofes als Kloster sei ein „Spiegelbild der tschechischen Gesellschaft“, die aus den Ruinen des Kommunismus neu errichtet werden müsse. Der Kardinal betonte gegenüber Journalisten, die Kommunisten hätten einst minutiös geplant, wann die Kirche sterben werde. Die Gründung von Novy Dvur sei ein Beleg dafür, dass dieser Plan gescheitert sei. Die Kosten für den Bau werden nach Ordensangaben zum größten Teil durch

private Sponsoren und Unternehmen aufgebracht. (Quelle: OR deutsch Nr. 36/6.9.2002 S. 3)

Oberdeutsche Provinz der Jesuiten ändert ihren Namen

Die Oberdeutsche Provinz der Jesuiten, Körperschaft des öffentlichen Rechts, benennt sich ab dem 1. Oktober 2002 um in „Deutsche Jesuiten, Körperschaft des öffentlichen Rechts“. Dies erfolgt im Hinblick auf die zukünftige Zusammenlegung der nord- und süddeutschen Jesuitenprovinzen nach Absprache der beiden Provinziäle. Die beiden Provinzen bleiben aber ordensrechtlich bis zum Jahr 2004 bestehen

Gregor Mendel in Brünn

Noch bis 21. Mai 2003 ist in der Augustinerabtei St. Thomas in Brünn, Tschechische Republik, die Ausstellung „Mendel. Genius der Genetik“ zu sehen. Im Mittelpunkt dieser einzigartigen Ausstellung steht das Leben und Werk des 1822 im österreichischen Schlesien geborenen Augustinermönchs Gregor Johann Mendel. Mendel trat 1843 in die Augustinerabtei in Brünn ein und wurde vier Jahre später zum Priester geweiht. In Wien studierte er Mathematik, Physik und Naturwissenschaften. Nach seiner Rückkehr nach Brünn unterrichtete er 15 Jahre lang an der Realschule. Im Garten der Abtei führte er Experimente mit Erbsen und Bienen durch und präsentierte und publizierte seine wissenschaftlichen Erkenntnisse der Gesetzmäßigkeiten in der Vererbung von Merkmalen bei Bienen. 1868 wurde er zum Abt gewählt; eine Aufgabe, die ihm kaum mehr Zeit für seine Studien ließ. 1884 starb Mendel aufgrund von Nierenversagen. Die bis zu seinem Tod völlig unbeachtet gebliebenen Studien dieses Genies in der Vererbungslehre und Genetik haben bis heute Gültigkeit.

Die Ausstellung präsentiert, bezugnehmend auf Mendels Vererbungsgesetze, bedeutende historische Dokumente ebenso wie Werke der zeitgenössischen Kunst und macht mittels Computertechnologie die revolutionären Ideen Mendels zum eindrucksvollen visuellen Experiment. Die Besucher der Ausstellung können neben dem Garten und Bienenhaus des Klosters auch die gotische Basilika der Abtei St. Thomas besichtigen, deren Baustruktur auf das 14. Jahrhundert zurückgeht. Informationen: Genius der Genetik, Abtei St. Thomas, Mendlovo náměstí 1, CZ-603 00 Brno, E-Mail: gregormendel@quick.cz; Internet: www.mendel-museum.org

Neue Mitarbeiter im Generalsekretariat der VDO

Die Aufgaben des Bamberger Generalsekretariats der VDO und die Erwartungen der Mitglieder und anderer kirchlicher Stellen an dessen Dienstleistungen sind in den letzten zehn Jahren deutlich gewachsen, ohne dass die Personalausstattung mit gewachsen wäre. Um den gestiegenen Anforderungen besser gerecht zu werden und den bisher mit 175 % Tätigkeitsumfang agierenden Generalsekretär P. Wolfgang Schumacher zu entlasten, wurden zwei neue Mitarbeiter eingestellt:

Seit dem 1. September 2002 ist Herr Arnulf Salmen (32, Dipl.Theol.) als Referent für Medien- und Öffentlichkeitsarbeit im Generalsekretariat beschäftigt. Er wird den Aufbau und die Gestaltung der Präsenz der VDO und ihrer Aktivitäten in den Medien übernehmen. Unter anderem ist er für die Präsentation der VDO im Internet verantwortlich, vor allem für die inhaltliche Gestaltung der gemeinsamen Internet-Plattform <orden.de>. Von 2003 an übernimmt Herr Salmen die Redaktion der ORDENSKORRESPONDENZ. Neben der Zusammenarbeit mit der Medienarbeitsgruppe AudioVisueller Ordensstreif (AVO) ist auf mittlere Sicht auch eine Wiederbelebung

der Kommission (bzw. Arbeitsgruppe) Medien der VDO unter Koordination des Medien- und Öffentlichkeitsreferenten geplant. Am 1. Oktober 2002 hat Frau Margit Pickel (41) im Bamberger Generalsekretariat der VDO als hauptamtliche Sekretärin begonnen, um P. Wolfgang bei den immer umfangreicher gewordenen Büroarbeiten zu entlasten und den VDO-Bereich des Generalsekretariates professioneller zu organisieren. Sie bringt eine langjährige Berufserfahrung als Chefsekretärin mit und war zuletzt Sekretariatsleiterin in einer großen Architektenkanzlei.

Bald Zusammenschluss der beiden deutschen Provinzen der Salesianer Don Boscos?

In einem Brief der Provinzialräte der beiden deutschen Provinzen der Salesianer Don Boscos vom 27. Juni 2002 an den Generaloberen der Kongregation wurde auf den bereits seit Jahren bestehenden Prozess der wachsenden Zusammenarbeit beider Provinzen hingewiesen und darüber berichtet, dass von den letzten Provinzkapiteln diskutiert worden sei, im Blick auf die Zukunft des Don Bosco Werkes in Deutschland die beiden Provinzen nach ca. 50 Jahren wieder zusammenzuschließen. Eine Umfrage bezüglich der angedachten Fusion der beiden Provinzen in Deutschland unter Provinzräten, Direktoren und Kapitularen habe ein positives Stimmungsbild ergeben. Man habe inzwischen eine Arbeitsgruppe der beteiligten Provinzale, Provinzvikare und Provinzökonomien gebildet und mit den Provinzräten weitere gemeinsame Schritte auf die gemeinsame Zukunft hin vereinbart: Zusammenarbeit in der Ökonomie, Jugendpastoral, Aus- und Fortbildung, Berufungspastoral, Don-Bosco-Familie etc.

Nach Auswertung des bisherigen Prozesses haben die Provinzialräte beider deutscher Provinzen die Generalleitung der Kongrega-

Mtion in ihrem Schreiben darum gebeten, „über diese Frage der gemeinsamen Zukunft der beiden deutschen Provinzen zu beraten und uns Vorschläge für den weiteren Weg zu machen“. Hilfreich seien dabei auch Erfahrungen aus anderen Provinzen, die solche Prozesse schon gegangen sind.

Deutsche Provinz des Paulinerordens errichtet

Gemäß einem Beschluss des Generalkapitels der Pauliner vom 12. März 2002 wurde im Rahmen des Provinzkapitels am 16./17. Juni 2002 im Paulinerkloster Mainburg die Deutsche Provinz des Paulinerordens nunmehr rechtmäßig und kanonisch errichtet. Bislang hatten nur vorläufige Regelungen Gültigkeit für die zunächst ad experimentum errichtete deutsche „Quasiprovinz“.

Im Rahmen des Provinzkapitels wurden neue Provinzstatuten verabschiedet und die Provinzleitung neu gewählt. Zum ersten Provinzial der Deutschen Provinz des Paulinerordens wurde P. Mirko Legawiec OSPPE (Passau) gewählt, der schon die deutsche „Quasi-Provinz“ seit 1997 geleitet hat. Der Sitz des Provinzialats ist in Mainburg. Provinzial P. Mirko, der bisher auch Pfarrer einer Regensburger Innenstadt-Pfarrrei war, hat künftig seinen Sitz in Passau. Zum 1. September 2002 haben die Pauliner in Passau das Kloster Mariahilf von den Kapuzinern übernommen und betreuen den dortigen Wallfahrtsort.

Romgrenze bestätigt

Mit Wirkung vom 1. Oktober 2002 hat Karl Kardinal Lehmann die von der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 24./27.09.2001 bzw. 18./20.02.2002 beschlossenen, durch Dekret der vatikanischen Bischofskongregation vom 13. Juni 2002 re-kognoszierten Änderungen der Partikular-

normen Nr. 18 und 19 in Kraft gesetzt. Darin heißt es zur Frage der Genehmigung von Veräußerungen und veräußerungsähnlichen Rechtsgeschäften in Partikularnorm Nr. 19 zu cc. 1292 § 1, 1295 und 1297 CIC hinsichtlich der Obergrenze gemäß can 1292 § 1 CIC (sogenannte Romgrenze):

„Für Veräußerungen (c.1291 CIC) und veräußerungsähnliche Rechtsgeschäfte (can 1295 CIC) wird als Obergrenze die Summe von 5 Millionen Euro festgelegt. Übersteigt eine Veräußerung oder ein veräußerungsähnliches Rechtsgeschäft diesen Wert, ist zusätzlich zu der Genehmigung des Diözesanbischofs auch die Genehmigung des Apostolischen Stuhles zur Gültigkeit des Rechtsgeschäftes erforderlich.“

Die „Romgrenze“ bleibt damit nahezu unverändert (früher 10 Millionen DM). Für Ordensgemeinschaften bischöflichen Rechts bedürfen entsprechende Geschäfte der Genehmigung des Diözesanbischofs und der Religiosenkongregation. Für Ordensgemeinschaften päpstlichen Rechts ist unmittelbar die Genehmigung der Religiosenkongregation einzuholen – soweit nicht zuvor nach den Konstitutionen der Gemeinschaft auch noch die Generalleitung einzuschalten ist.

MAVO-Novellierung: Mehr Rechte für Arbeitnehmer

Die im Jahr 1977 verabschiedete Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) ist in den inzwischen vergangenen 25 Jahren bereits mehrfach novelliert worden. Eine weitere Fortschreibung wird seit längerem diskutiert. Dabei soll es u.a. um mehr Beteiligungsrechte der Arbeitnehmer in kirchlichen Einrichtungen gehen.

Von Arbeitnehmerseite wird beispielsweise eine Informationspflicht der Träger von Einrichtungen über den Stand und die Entwicklung ihrer wirtschaftlich-finanziellen Lage sowie ein Mitwirkungsrecht bei wirtschaftlich relevanten Unternehmensent-



scheidungen gefordert. Dies stieß insbesondere bei jenen Trägern – vorwiegend aus dem Ordensbereich – auf heftige Kritik, deren Einrichtungen z.T. nicht in selbstständige Körperschaften (GmbH, Stiftung etc.) ausgliedert, sondern weiterhin Teil des Gesamtorganismus – beispielsweise einer Ordensprovinz – neben verschiedenen anderen wirtschaftlich relevanten Aktivitäten sind. Eine Einblicknahme in das Gesamtvermögen und die wirtschaftliche Lage einer Ordensgemeinschaft oder eine Informationspflicht darüber oder gar die Mitwirkung von Arbeitnehmervertretern bei Entscheidungen von Ordensgremien über das Ordensvermögen wurde nachdrücklich abgelehnt.

Gesucht wird derzeit nach einem Kompromiss, bei dem zwischen „traditionellen Kircheneinrichtungen“ (Diözesen, Kirchengemeinden, Ordensgemeinschaften, Stiftungen und Körperschaften des öffentlichen Rechts) und „wirtschaftlich geführten Betrieben“ unterschieden werden soll, wobei jedoch ein Beteiligungsrecht in „unproblematischen“ Fällen festgeschrieben werden soll. In Betrieben, die als Aktiengesellschaften, selbstständige GmbHs oder eingetragene Vereine geführt werden, sollen die Mitarbeitervertretungen ein Beteiligungsrecht erhalten, das dem des Wirtschaftsausschusses gem. § 106 Betriebsverfassungsgesetz entspricht. Dagegen eingewandt wurde seitens des Caritasverbandes und der Orden, dass caritative Unternehmen nach der Tendenzschutzklausel des Betriebsverfassungsgesetzes ausdrücklich von der Verpflichtung ausgenommen sind, Wirtschaftsausschüsse einzurichten.

Beratungsdienst für kirchliche Berufe

Für kirchliche Mitarbeiter/-innen, die in beruflichen und persönlichen Fragen Rat suchen, und Menschen, die in den kirchlichen Dienst eintreten wollen (sei es als Priester,

als Ordensmitglied, als Diakon oder als Pastoral- bzw. Gemeindeferent/-in) gibt es seit 1968 in München einen Beratungsdienst. Er bietet die Möglichkeit, Einzel- oder Teambesprechungen mit Seelsorgern, Psychologen, Psychotherapeuten und/oder Fachärzten für Psychiatrie in Anspruch zu nehmen. In einem neuen Faltblatt stellt sich der Beratungsdienst vor.

Kursangebot: Leitungsaufgaben für Ordensobere

Zum vierten Mal findet 2003 ein von der VDO veranstalteter Kurs zur „Leitungsaufgaben für Ordensobere“ statt. Der Kurs ist sowohl für neu ins Amt gekommene und designierte wie auch für schon länger im Amt befindliche Ordensobere konzipiert. Er besteht aus drei Einheiten von je zwei halben Tagen (8./9. April 2003, 15./16. Mai 2003, 1./2. Juni 2003) und beinhaltet verschiedene Bausteine. Die drei Einheiten des Einführungskurses finden im Ausbildungshotel Markushof in Gadheim oberhalb von Veitshöchheim statt (ca. 10 km von Würzburg).

Der Leiter des Jugendpastoralinstituts in Benediktbeuern, Herrn Voggeser, begleitet nun schon zum vierten Mal diesen erfolgreichen Kurs im Auftrag der VDO als Kursleiter.

Jesuitenzeitschrift „Geist und Leben“ im 75. Jahrgang

Die von Jesuiten im Würzburger Echter-Verlag herausgegebene Zeitschrift für christliche Spiritualität „Geist und Leben“ feiert Jubiläum. Sie erscheint in diesem Jahr im 75. Jahrgang. Inhalt des Blattes, dessen Redaktion in München ansässig ist, sind seit dem Neuanfang nach 1945 aktuelle Fragen wie das Wesen des Priestertums, eine Spiritualität der Laien, Mystik sowie die moderne Meditationsbewegung.

(Quelle: DT Nr. 104 vom 29.08.2002)

Alte Vorurteile widerlegt: Klöster waren lebensfähig

Die Klöster und Stifte, die vor der Säkularisation linksrheinisch existierten, verfügten über ein gesundes ökonomisches Fundament. Allein für das Gebiet des alten Erzbistums Köln rechnet man heute mit über 300 Ordensgemeinschaften und mehr als 350 Stiften und Konventen. In den meisten Instituten habe ein vitales spirituell-religiöses Leben geherrscht, erläutern Forscher des Landschaftsverbands Rheinland (LVR). Mit Forschungen, die der LVR in einem im September erscheinenden Sammelband „Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland“ publiziert, widerlegen die Forscher somit das verbreitete Vorurteil, die Säkularisation sei als Konsequenz einer längerfristigen Abwärtsentwicklung des Ordens- und Klosterwesens zu bewerten.

Nachzahlung von Pflichtbeiträgen für Postulat und Noviziat offenbar doch möglich

Dass für die sich in (Berufs-)Ausbildung befindlichen Postulanten und Novizen dem Grunde nach Rentenversicherungspflicht besteht, wurde von den Rentenversicherungsträgern schon in den 60er Jahren festgestellt, von den Ordensgemeinschaften aber oft erst in den 80er oder 90er Jahren durch ordnungsgemäße Meldungen und Beitragszahlungen wirklich umgesetzt. Dadurch sind für diese Ausbildungszeiten Beitragslücken entstanden, die spätestens bei Rentenanspruchstellung aufgedeckt werden und erklärt werden müssen. Gerade ausgeschiedene Ordensmitglieder merken das oft erst, wenn sie einen Rentenanspruch stellen.

Eine Nachversicherung der Ausbildungszeiten in Postulat/Noviziat ist nicht möglich, da sie Zeiten der Berufsausbildung sind, die der Versicherungspflicht unterliegen. Eine Nachversicherung ist nur möglich für Zei-

ten, die nicht Pflichtversicherungszeiten oder schulische Ausbildungszeiten waren. In Frage käme nur eine nachträgliche Entrichtung (Nachentrichtung) der damals geschuldeten Pflichtbeiträge, die früher immer, seit 1992 jedoch kaum noch wegen der im Gesetz eng definierten Fristen „in Fällen besonderer Härte“ (§ 197 Abs. 3 SGB VI) von den Rentenversicherungsträgern zugelassen wird. Es gibt aber auch z.T. großzügige Auslegungen, wie kürzlich wieder bekannt geworden ist:

Eine Klostergemeinschaft hatte im Oktober vergangenen Jahres wegen eines Ordensaustritts einen Nachversicherungsantrag an die BfA gestellt und zugleich die Nachentrichtung von Pflichtbeiträgen für die Postulats- und Noviziatszeit in den Jahren 1982 und 1983 beantragt, da damals in Unkenntnis der Rechtslage keine Pflichtbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung entrichtet worden sind. Die BfA führte zunächst ordnungsgemäß die Nachversicherung für die Zeit der satzungsmäßigen Mitgliedschaft (ab der ersten Profess) durch. Dann teilte sie der antragstellenden Klostergemeinschaft mit, dass eine Nachentrichtung von Pflichtbeiträgen nach § 197 Abs. 3 nur auf Antrag zulässig ist, wobei dieser Antrag nicht vom Arbeitgeber bzw. von der Ordensgemeinschaft gestellt werden kann. Antragsberechtigt ist nur der Versicherte, also das (ehemalige) Ordensmitglied. Die Klostergemeinschaft hat das ehemalige Ordensmitglied darüber informiert und dazu aufgefordert, den entsprechenden Antrag auf Nachentrichtung zu stellen, verbunden mit der Zusage, dass die Klostergemeinschaft die Kosten tragen wird. Die BfA erteilte dem ehemaligen Ordensmitglied nach dessen Antrag auf Nachentrichtung dann folgenden Bescheid:

„Im Hinblick auf die seinerzeit bestehende Rechtsunsicherheit bei der versicherungsrechtlichen Beurteilung von Postulanten und Novizen haben wir unter Beachtung der besonderen Umstände dieses Einzelfalles festgestellt, dass die nach-

trägliche Entrichtung von Pflichtbeiträgen für die Zeit vom 1.1.1982 bis 6.1.1984 im Sinne von § 197 Abs. 3 des Sechsten Buches des Sozialgesetzbuches (SGB VI) zugelassen wird. Da Sie im betreffenden Zeitraum lediglich Sachbezüge erhalten haben, sind für die Beitragsentrichtung die vom Land Nordrhein-Westfalen in den jeweiligen Jahren festgesetzten Werte heranzuziehen. Der zu zahlende Betrag errechnet sich wie folgt: ... Wir bitten Sie, den nachzuzahlenden Betrag innerhalb von drei Monaten nach Erhalt dieses Bescheides durch Ihre damalige Ordensgemeinschaft auf unser Konto ... überweisen zu lassen.“

Bei der Berechnung der nachzuentrichtenden Pflichtbeiträge wurden die im jeweiligen Kalenderjahr geltenden Sachbezugswerte als beitragspflichtiges Entgelt (ohne Dynamisierung) und die damaligen Beitragssätze der gesetzlichen Rentenversicherung zugrunde gelegt.

Die von der Klostersgemeinschaft damals für die Postulats- und Noviziatszeit entrichteten freiwilligen Rentenbeiträge wurden als Höherversicherungsbeiträge angerechnet, nicht aber mit der Beitragsschuld für die Nachentrichtung der damals geschuldeten Pflichtbeiträge verrechnet.

Fazit: Wenn für Postulats-/Noviziatszeiten keine Pflichtbeiträge entrichtet worden sind, lohnt sich für diesen Zeitraum der versicherungspflichtig gewesenen Berufsausbildung ein Nachentrichtungsantrag durch das (ehemalige) Ordensmitglied unter Hinweis auf § 197 Abs. 3 SGB VI. Kostenträger für die Nachentrichtung der damaligen Pflichtbeiträge ist die Ordensgemeinschaft.

Falls das Postulat/Noviziat ganz oder teilweise vor dem 01.07.1965 lag, kann statt einer Nachentrichtung von der Regelung des § 247 Abs. 2 a SGB VI Gebrauch gemacht werden. Danach werden auf Antrag des (ehemaligen) Ordensmitglieds versicherungspflichtig gewesene berufliche Ausbildungszeiten vor dem 1.7.1965, für die damals keine

Pflichtbeiträge gezahlt worden sind, als rentenrechtliche Zeiten anerkannt (wie wenn damals Beiträge gezahlt worden wären), ohne dass eine Nachentrichtung der damals geschuldeten Pflichtbeiträge erfolgt. Bedingung: Vorlage einer Ausbildungsbescheinigung des Ordens über Beginn und Ende sowie den Ort der Berufsausbildung in Postulat/Noviziat. Dieser Antrag kann nur vor dem Eintritt des Rentenfalles oder zusammen mit dem Rentenantrag gestellt werden. Nach Eintritt des Rentenfalles wird der Antrag nur bei einer aus anderen Gründen erforderlich werdenden Neuberechnung der Rente berücksichtigt.

Spiritualität für den Dienst unter Armen

Seit 12 Jahren begleitet das Kontaktseminar „Option für die Armen“ an der Kath. Fachhochschule Nordrhein-Westfalen (KFH NW), Abteilung Münster, engagierte Ordensleute, Laien und Studenten, die sich für Menschen am Rand unserer Gesellschaft einsetzen. Die KFH lädt jetzt zum 13. Kontaktseminar mit dem Thema „Spiritualität für den Dienst unter Armen“ vom 24. – 28. Februar 2003 ein. Das Seminar findet unter Leitung von Frau Professor Ursula Adams, Frau Thea Haas, Pater Erich Purk OFMCap und Professor Josef Elberg statt.

Kein Nachwuchsmangel in Heiligenkreuz

„Je mehr über die Kirche geschimpft wird, desto mehr liebe ich sie. Derzeit liebe ich sie ganz besonders“, unterstrich der Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmarck in der jüngsten Ausgabe der „Neuen Österreichischen Nachrichten“. Sein Schritt, mit 34 Jahren als erfolgreicher Manager ins Kloster zu gehen, sei richtig gewesen und besonders auch seine Wahl, bei den Zisterziensern im

Stift Heiligenkreuz einzutreten. 1999 wurde er zum Abt gewählt. 63 Ordensbrüder gehören der Gemeinschaft an, Nachwuchsmangel gebe es nicht. Abt Henckel-Donnersmarck erklärte wörtlich: „Gott schickt uns viele Berufungen. Uns fehlt nur der Platz, deshalb wohnen die Leute bei uns schon unter dem Dach.“ Spezifisch für Heiligenkreuz sei die besondere spirituelle und liturgische Ausrichtung. „Unser Kloster soll in diesem Land ein Ort der Gottesbegegnung, ein Ort von real erlebbarer Kirche sein“, so der Abt.

(Quelle: DT Nr. 102 vom 24.8.02)

Maria-Ward-Schwestern

Vom 31. Juli bis 31. August 2002 fand in Spisska Kapitula (Slowakei) die Generalkongregation der Ordensgemeinschaft der Maria Ward-Schwestern statt. 90 Delegierte und geladene Teilnehmerinnen aus 17 Ländern und 5 Kontinenten trafen sich zur Wahl der neuen Generaloberin Sr. Mechthild Meckl (Deutschland) und ihrer vier Rätinnen aus England, Indien, Brasilien und der Slowakei. Im Sinne der Gründerin Maria Ward (17. Jhd.) stand das Thema des pastoralen und sozialen Einsatzes für die Armen und die Frauen im Zentrum der Beratungen. Wie sehr dieses Anliegen die Gemeinschaft beschäftigt, zeigt sich am programmatischen Titel der Versammlung „Geht hin in alle Welt und verkündet die Heilsbotschaft allen Geschöpfen“. Das zeigt sich vor allem auch an den Neuanfängen der 2.200 Mitglieder umfassenden Gemeinschaft in Russland, der Mongolei und der Vorbereitung eines Projektes in Kuba.

Dass der Dienst der Schwestern in der Zeit religiöser Indifferenz ansprechend ist, wird an der aufblühenden und gastgebenden Ordensprovinz in der Slowakei deutlich. Denn durch die vielen Eintritte in diesem – wie auch in anderen Ländern – ist die Gründung neuer Niederlassungen im Dienst der Verkündigung an Brennpunkten der Welt möglich.

AGÖ-Jahrestagung 2002 in Reute

Die Mitglieder der AGÖ haben sich im September 2002 zu ihrer Jahrestagung in Reute getroffen. Wegen der großen Zahl der Teilnehmerinnen fand die Tagung traditionell mit gleicher Tagesordnung in zwei aufeinander folgenden Wochen statt. Die Amtsperiode des bisherigen Vorstands war beendet, so waren durch Briefwahl die neuen Mitglieder des Vorstandes ermittelt worden. Schwester Arnoldis Straßfeld, die mit großem Engagement bisher die Aufgabe der Vorsitzenden der AGÖ wahrgenommen hatte, stand für den Vorstand nicht mehr zur Verfügung. Der Vorstand der VOD dankte ihr für ihre vielen Dienste für die Ordensgemeinschaften, ebenso allen Schwestern, die im bisherigen Vorstand tätig waren. Die für den neuen Vorstand gewählten Schwestern werden in ihrer Sitzung im November 2002 aus ihrer Mitte die neue Vorsitzende wählen.

Hauptthemen der Tagung waren Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsvollmacht, Austritt älterer Ordensmitglieder, aktuelle Fragen zum Sozialversicherungsrecht, Wirtschaft und Kirche im Umbruch – Anfrage an unsere Profile und Leitbilder. Mit vielen Themen hat sich in den vergangenen Jahren auch die VOD befasst. An dieser Stelle ein Hinweis zum ersten Thema: das Bayerische Staatsministerium der Justiz hat zu diesem Komplex eine Broschüre herausgebracht, die diese Fragen so umfassend und fundiert darstellt, dass sie weit über Bayern hinaus Verbreitung gefunden hat und auch von anderen Bundesländern inhaltlich übernommen wurde.

Kooperation von „missio aktuell“ und „kontinente“

Die Herausgeber und Verlagsleiter der beiden Missionsmagazine „missio aktuell“ und „kontinente“ haben beschlossen, einen ge-

meinsamen Weg einzuschlagen, an dessen Anfang die Berufung eines Chefredakteurs für beide Zeitschriften steht. Ziel der Kooperationsvereinbarung ist es, die Möglichkeiten einer tragenden Zusammenarbeit auszuloten und langfristig die Präsenz der beiden Missionszeitschriften in der Medienlandschaft sicherzustellen. Im Wissen um den Missionsauftrag Jesu Christi streben die beteiligten Herausgeber und Verlage mit der Vereinbarung eine zukunftssichernde Bündelung der missionarischen Kräfte im publizistischen Bereich an. Mit der Übernahme der Chefredaktion beider Magazine zum 01. September 2002 wurde der bisherige „kontinente“-Chefredakteur Franz Jussen beauftragt. Die von den beiden Päpstlichen Missionswerken missio Aachen und missio München herausgegebene Mitgliederzeitschrift „missio aktuell“ erscheint zweimonatlich mit einer Auflage von 480.000 Exemplaren. Das von 24 missionierenden Ordensgemeinschaften im deutschsprachigen Raum herausgegebene Missionsmagazin „kontinente“ erscheint ebenfalls zweimonatlich und hat eine Auflage von 80 000.

Das derzeitige Profil beider Zeitschriften soll in der auf drei Jahre befristeten ersten Kooperationsphase erhalten bleiben. Zugleich werden alle Beteiligten in dieser Zeit nach Möglichkeiten der Qualitätsverbesserung und der Ressourcenbündelung suchen, der Stellenplan soll in dieser Zeit nicht reduziert werden. Zu Beginn des Jahres 2005 wird über Weiterführung, Art und Umfang der Zeitschriftenkooperation entschieden.

Oberzeller Franziskanerinnen verlassen Himmelsporten

Nach 76 Jahren haben die Oberzeller Franziskanerinnen aus Personalmangel das Exerzitienheim Himmelsporten in Würzburg verlassen. Kardinal Lehmann dankte den Schwestern für das diskrete und stille Umsorgen in all' den Jahren. „Wir haben uns hier

immer zuhause gefühlt“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz zu den scheidenden fünf Ordensfrauen. Die deutschen Bischöfe, ihre verschiedenen Kommissionen und der Verband der Diözesen Deutschlands hätten in Himmelsporten sehr viele wichtige Entscheidungen getroffen, erinnerte Lehmann.

Den Schwestern dankte er für ihr Verständnis bei manchen Unpünktlichkeiten der Bischöfe während ihrer Sitzungen. Zum Abschied überreichte er den Ordensfrauen jeweils einen Bildband über den früheren Kardinal Julius Döpfner und einen Gutschein für eine Adventspilgerfahrt nach Altötting.

Über sechzig Schwestern haben nach Angaben der Generaloberin Sr. Veridiana Dürr seit 1926 in Himmelsporten den Menschen Gastfreundschaft geboten. Die offizielle Verabschiedung der Schwestern durch die Hausleitung war für den 19. Oktober vorgesehen. Das Exerzitienheim, das als solches weitergeführt werden soll, wird ab 2004 saniert werden. Der Ständige Rat der Bischofskonferenz tagt dann während der Umbauphase in Mainz.

IMS-Fortbildung in Kooperation mit der Gruppe für Ignatianische Spiritualität

„Die Kunst eine Gruppe im Glauben zu leiten, zu begleiten, zu beraten“, ist der Oberbegriff einer Fortbildung, die geleitet wird von Frau Dr. Monika Stützle-Hebel (Freising), Dipl. Psych., Trainerin für Gruppendynamik, Psychologische Psychotherapeutin, Gestalttherapeutin und Supervisorin sowie von Pater Bertram Dickerhof SJ, Dipl. Math. et Inf., Dipl. Theol., Jesuit, Koordinator von IMS, Exerzitienbegleiter, Trainer für Gruppendynamik, Organisationsentwickler, Begleiter von Ordenskapiteln.

Die Fortbildung ist berufsbegleitend und erstreckt sich über 1 1/2 Jahre. Sie besteht aus 5 Einheiten mit insgesamt 27 Seminartagen

und begleitender Supervision in 6 zweitägigen Treffen in regionalen Untergruppen. Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung erfolgt im Dialog mit den TeilnehmerInnen über deren Lernbedürfnisse, die in der ersten Seminarwoche herausgearbeitet werden.

Auskünfte erteilen:

Dr. Monika Stützle-Hebel, Eschenweg 11, 85345 Freising, Fon: 08161/534 728, Fax 08161/41246

P. Bertram Dickerhof SJ im IMS, Fon 0621/129 80 4-0, FAX 0621/129-804-9 oder e-mail: b.dickerhof@hotmail.com

Desweiteren liegt das aktuelle „IMS-Fortbildungsprogramm 2002/03“ vor und kann ebenso angefordert werden unter obiger Adresse oder über e-mail: ims-orden@t-online.de

Kurs für Führungskräfte in kirchlichen Einrichtungen

Der erste viersemestrige Studiengang „Führungskompetenz und christliches Selbstbewusstsein“, der im Auftrag der VOD und in Kooperation mit dem Institut der Orden IMS durch die Philosophisch-Theologische Hochschule in Vallendar durchgeführt wurde, fand seinen Abschluss. Schwester Basina Kloos sagte in der Abschlussfeier in Waldbreitbach: „Die Auswertung in Ludwigshafen hat uns im Angebot bestätigt und mich erkennen lassen, dass Sie in den damit verbundenen Anstrengungen einen persönlichen inneren Gewinn verbuchten und den spirituellen Wert theologischen Wissens schätzen gelernt haben. Darüber hinaus sind Sie in diesem Bereich sprachfähig geworden.“ Im weiteren verwies sie auf eine Begegnung mit Bischof Marx, der vermerkte, dass für ihn die Zukunft und sein Engagement für die Einrichtungen weitgehend davon abhängt, ob es gelingt, die Erfordernisse des Marktes und der Betriebswirtschaft in eine Balance mit einer Spiritualität zu bringen, die stets den Menschen im Blick hat und damit den Sendungsauftrag der Kirche.

Erster Diakonatskreis für Frauen beendet

„Ausgerüstet mit theologischer Vorbildung und bewährt durch ein vielfältiges ehrenamtliches Engagement in diakonischen Arbeitsfeldern, haben sich 14 Frauen seit 1999 bemüht, ihre Kenntnisse und praktischen Kompetenzen zu vertiefen und auf jenen Stand zu bringen, der von der katholischen Kirche in Deutschland von Männern verlangt wird, die sich auf's Diakonat vorbereiten. So zugerüstet haben sie sich ihren Bischöfen zur Arbeit in der Nachfolge des dienenden Christus angeboten. Das ist – weiß Gott – ein Grund zum Feiern!“

Mit diesem Text haben die Frauen, die am ersten Diakonatskreis teilgenommen haben, zur Abschlussfeier in der Klosterkirche in Waldbreitbach eingeladen, in der ihnen die Zertifikate überreicht wurden.

Dr. Dorothea Reiningger, Vorstand des Netzwerks Diakonat der Frau, das den Diakonatskreis entwickelte und Dr. Annette Schavan, Kultusministerin des Landes Baden-Württemberg und Schirmherrin des Diakonatskreises, nahmen die Begrüßung vor.

Prof. Dr. Peter Hünermann war Zelebrant der Eucharistiefeier, Prof. Dr. Hanneliese Steichele trug eine theologische Reflexion zur Aufgabe von Frauen in einer diakonischen Kirche vor.

Für Herbst 2003 ist ein zweiter Diakonatskreis für Frauen vorgesehen.

Das Kirchenrecht lässt eine Weihe von Diakoninnen derzeit nicht zu. Die Internationale Theologenkommission des Vatikans hatte Ende 2001 das Frauendiakonat abgelehnt, weil es integraler Bestandteil des Weiheamtes sei. Die Würzburger Synode hatte sich 1975 für die Weihe ausgesprochen, es gibt weiterhin die Initiative von Bischöfen, das Amt einzuführen.

Menschenrechte – eine Herausforderung für die dominikanische Jugend in Europa

Im Konvent von Dubrovnik im Süden Kroatiens fand Anfang September 2002 die 5. Studienwoche der „Familia Dominicana in formatione“ statt. Seit einigen Jahren organisieren die kroatischen Dominikaner diese Fortbildungswoche für junge Ordensmitglieder aus den europäischen Provinzen. In diesem Jahr waren Kroatisch, Deutsch und Französisch die Konferenzsprachen. Brüder der Provinzen Croatia, Teutonia, Francia und Toulouse, aber ebenso aus Polen und der Slowakei nahmen teil: insgesamt kamen etwa 55 Teilnehmer zusammen. Die Schwestern aus Kroatien gehörten wie immer auch dazu. Es ist eine der seltenen Gelegenheiten im Orden, dass sich Ordensmitglieder aus mehr als drei Nationen treffen. Die 5. Studienwoche wurde gemeinsam vom Zentrum für Studium und Herausgebertätigkeit der kroatischen Provinz, dem Institut M.-Dominique Chenu (Espaces Berlin) und Espaces Europa (Brüssel) gestaltet und war dem Thema „Menschenrechte“ gewidmet.

Eröffnet wurde die Studienwoche vom kroatischen Provinzial Frano Prcela OP (Zagreb / Kroatien); die Oberbürgermeisterin und der Bischof von Dubrovnik sprachen Grußworte. Thomas Eggensperger OP, Direktor von Espaces in Brüssel, gab einen Überblick über das Thema und zeigte die Herausforderung der Menschenrechte für die dominikanische Mission in Europa. Ein Abendgespräch beleuchtete die praktische Seite, als Pablo Romo Cedano OP (Rom, Ocosingo / Mexiko), der ehemalige Promotor für Iustitia et Pax des Gesamtordens, aus seiner Arbeit berichtete. Die historische Perspektive zeigte Schwierigkeiten im Umgang mit dem Thema Menschenrechte auch innerhalb des Ordens auf: Prof. Franjo Canjek OP, Kirchenhistoriker an der Universität Zagreb, stellte die Kontroverse zwischen zwei Dominikanern – Bartolomé de las Casas OP und Vin-

ko Paletin OP – über die Bewertung der Rechte der Indios dar. Paletin, der zuerst Mitglied der mexikanischen, dann der dalmatinischen Ordensprovinz war, sah nach seinen Erfahrungen in Amerika in den Indios ungläubige Menschen mit größeren Fehlern. Las Casas dagegen betrachtete die Ureinwohner Amerikas als edle Wilde, die nicht mit europäischen Maßstäben zu messen waren. Hier kam auch die Frage auf, wie kulturabhängig die Menschenrechte sind.

Prof. Hans-Joachim Sander, Dogmatiker an der Universität Salzburg in Österreich, hielt einen interessanten und herausfordernden Vortrag über die Macht im Zeichen der Opfer. Die Menschenrechte werden durch diejenigen durchgesetzt, die sich opfern. Daraus klang eine Umkehrung der gewohnten Verhältnisse, denn so Sander, die Menschenrechte entstammen der menschlichen Ohnmacht. Der im Konzentrationslager gestorbene Pater Maximilian Kolbe zeigte im Tode seine Macht. Dieser Vortrag brachte neue Perspektiven und provozierte im besten Sinne.

Ein weiterer Beitrag zeigte die Schwierigkeit der Kirche im Umgang mit den Menschenrechten. Christian Duquoc OP, Professor für Dogmatik in Lyon / Frankreich, gab einen Überblick über die kirchlichen Positionen für und wider die Menschenrechte seit der Französischen Revolution von 1789. Als Gegenreaktion zu den kirchenfeindlichen Stellungnahmen der Zeit der Aufklärung wertete die Kirche dieses Thema ab. Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist im 20. Jahrhundert eine positive Trendwende erfolgt. Marek Pienkowski OP aus Krakau / Polen weitete den Horizont aus und erläuterte eine Charta der Menschenpflichten, welche die Menschenrechte ergänzen sollte. Ignace Berthelette OP aus Brüssel / Belgien präsentierte die Charta der Grundrechte, die von der Europäischen Union verabschiedet wurde. Er stellte die Schwierigkeiten heraus, in die Charta religiöse Bezüge einzufügen.

Ein großer Abend wurde der öffentliche Vor-



trag von Erhard Busek, dem ehemaligen österreichischen Vize-Kanzler, der nun Koordinator der OSZE (CSCE) für Südosteuropa ist. Schließlich stellte Ulrich Engel OP, Direktor des Institut M.-Dominique Chenu (Berlin), einige Thesen zur innerkirchlichen Problematik der Menschenrechtsthematik zur (kontroversen) Diskussion. Ein sich anschließendes Podiumsgespräch suchte die Ergebnisse der Konferenz zusammenzufassen. Der Vikar des Ordensmeisters, Dominique Renouard OP (Rom), stand zum Abschluss der Studienwoche allen Teilnehmern Rede und Antwort über die aktuelle Situation des Ordens.

Ein Höhepunkt soll nicht vergessen werden: die gemeinsamen Gebete, abwechselnd in den verschiedenen Sprachen. Alle Nationen beteiligten sich, und auch hier konnten so auch mehr als drei Sprachen gehört werden. Ein Lob an die Mitbrüder aus Polen und der Slowakei, für die jede Sprache eine Fremdsprache war!

Johannes Zabel OP, Düsseldorf

Orden in Westafrika gründen gemeinsames Bildungszentrum

57 Ordensgemeinschaften aus zwölf Ländern Westafrikas haben seit kurzem ein gemeinsames Bildungszentrum mit dem Namen „Mater Christi“. Es ist für die Weiterbildung der Leiterinnen und Leiter der Orden zuständig und liegt in Bobo Dioulasso, Burkina Faso. Seit 1910 führt die Vereinigung der Ordensgemeinschaften im französischsprachigen Westafrika und ihrer Bischöfe Weiterbildungskurse für die Verantwortlichen von Noviziaten sowie für Ordensobere und jüngere Mitglieder durch.

Mit finanzieller Hilfe europäischer Orden und anderer Wohltäter war es möglich, am 2. Februar 2002 ein gemeinsames Zentrum in Bobo Dioulasso zu eröffnen. Das Bildungszentrum soll den kulturellen Aus-

tausch der verschiedenen Völker Westafrikas fördern und damit ein tieferes Gemeinschaftsleben ermöglichen. Leiter des neuen Zentrums ist der Afrikamissionar Jean Cauvin, der während 15 Jahren Dozent am universitären „Institut Catholique“ in Abidjan (Elfenbeinküste) war und bereits frühere Kurse organisiert hatte.

GmbH der Olper Franziskanerinnen feierte 100-jähriges Jubiläum

Die Olper Franziskanerinnen gibt es seit 1863, ihre GmbH seit 1902: Grund genug für eine 100-Jahrfeier der besonderen Art. Am 8. September lud die Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe mbH (kurz GFO) auf den Olper Schützenplatz, denn die örtliche Stadthalle war dem Jubiläumsansturm nicht gewachsen. Über 1.500 Gäste aus ganz NRW strömten auf das Gelände, welches ansonsten dem größten Schützenfest des Sauerlandes vorbehalten ist.

Den Auftakt bildete ein feierlicher Gottesdienst unter freiem Himmel, zelebriert von Dr. Dominicus Meier, Abt der Benediktinerabtei Königsmünster. Anschließend zeichnete Generaloberin, Schwester Mediatrix Nies, die Geschichte der GFO durch die Jahrzehnte nach: Von der Expansion am Anfang des Jahrhunderts über die schweren Kriegsjahre bis hin zur heutigen Situation, die durch einen „altersbedingten Rückzug“ der Orden aus ihren Einrichtungen gekennzeichnet ist. Sie ermutigte die, die heute das Werk der Ordensgründerin Maria-Theresia Bonzel in den über 25 Einrichtungen der GFO fortsetzen, weiterhin so engagiert tätig zu bleiben und im Sinne von Mutter Theresias Leitsatz „Er führt – ich gehe“ zu arbeiten.

Christoph Leiden